Gerechtigkeit - nur mit Beteiligung!

Mehr Partizipation im Vogelsbergkreis:

Kinder- und Jugendkonferenzen in fünf Gemeinden

Dokumentation

Impressum

Herausgeber:
Fach- und Koordinierungsstelle
für Demokratie Vogelsbergkreis
Goldhelg 20
36341 Lauterbach

Redaktion:
Daniela Bakos, Silvia Lucas,
Katja Stephan

Fotos:
Daniela Bakos, Thomas Luft

Lauterbach 2020

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *Leben!*

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.

INHALT

Einführung:
Konzept und Methoden 5

■ Mücke 10

Reflexion der relevanten Lebensbereiche 12
Power kreativ 20
Abschluss 27

■ Homberg 29

Reflexion der relevanten Lebensbereiche 31
Kreative Erarbeitung 38
Abschluss 44

■ Alsfeld 47

Reflexion der relevanten Lebensbereiche 50
Kreative Erarbeitung 56
Abschluss 61

■ Schlitz 63

Erste Phase: Sammlung von Kritik und Ideen 64
Kreative Erarbeitung 72
Abschluss 75

■ Lauterbach 77

Reflexion der relevanten Lebensbereiche 79
Kreative Erarbeitung 86
Abschluss 87

■ Literatur 90

Menschen in prekären Lebensverhältnissen sind oft genug kranke Menschen. Das gilt auch für Kinder und Jugendliche.

Warum Gerechtigkeitskonferenzen im Vogelsbergkreis?

Im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ treffen sich die Partnerschaften für Demokratie zweimal jährlich zu einer Demokratiekonferenz, um mit allen relevanten Akteur*innen aus Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik über aktuelle Themen zu diskutieren und die regionale Strategie für Demokratieförderung weiterzuentwickeln.

Ein Schwerpunkt der Demokratiekonferenz im November 2018 war die Fragestellung „Wie gelingt es uns noch besser, die Zielgruppe Kinder und Jugendliche in die Projektentwicklung und Umsetzung miteinzubeziehen?“. Alle Beteiligten waren sich einig, dass wir nicht über Kinder und Jugendliche reden wollen, sondern mit ihnen. Kontinuierlich sollte geschaut werden, was sie bewegt, wo ihre Interessen liegen und wo sie bereit sind, sich für ihre Interessen und Belange aktiv einzusetzen.

Langfristiges Ziel war es, die Kinder und Jugendlichen zu befähigen bzw. sie dabei zu unterstützen, eigenständig Projekte im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ zu entwickeln und umzusetzen. Über diese Zielsetzung waren sich alle einig. Die Frage war allerdings, wie sich dieses Anliegen methodisch umsetzen lässt.

Zu Gast bei der Demokratiekonferenz im November 2018 war Katja Stephan vom Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg. Sie stellte das in Brandenburg entwickelte Format „Jugendgerechtigkeitskonferenzen“ als Methode der Kinder- und Jugendbeteiligung vor. Nach intensiver Diskussion herrschte schnell Einigkeit, dass das der Weg auch für den Vogelsbergkreis sein könnte. Es wurde beschlossen, das Thema Jugendgerechtigkeit 2019 zum Arbeitsschwerpunkt der Partnerschaften für Demokratie Alsfeld und Vogelsbergkreis zu machen und in der Stadt Alsfeld und in vier Teilregionen des Vogelsbergkreises Jugendgerechtigkeitskonferenzen durchzuführen.

Was ist eine Gerechtigkeitskonferenz?

Das Leben in unserer immer flexibleren Gesellschaft stellt hohe Anforderungen an die Anpassungsfähigkeit. Die Fähigkeit zur Selbstorganisation, zur Selbsttätigkeit und zur „Selbsteinbettung“[1] wird deshalb immer wichtiger. Das Individuum ist immer stärker gefordert, die Grenzen der eigenen Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten, Kompetenzen und Identitäten selbst zu ziehen.

Davon sind viele überfordert, insbesondere aber die, die durch den Wandel und die Technisierung an (Berufs-) perspektiven verloren haben: die prekären Milieus.[2] Diese Milieus sind übermäßig von Armut und fehlenden Teilhabemöglichkeiten sowohl in privaten als auch in öffentlichen Bereichen betroffen. Für Kinder und Jugendliche wirkt sich das besonders verheerend aus: Es fehlen fast alle gesellschaftlichen Teilhabevoraussetzungen. Gerade für sie ist es wichtig, mehr Verteilungsgerechtigkeit und bessere Befähigungschancen zu erwirken.

Das gelingt jedoch nur mit ihrer Beteiligung. Ein möglicher Zugang hierfür sind Gerechtigkeitskonferenzen, bei denen Menschen zusammenkommen, um gemeinsam lebensnahe Aspekte der Gerechtigkeit zu erörtern. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Bedingungen und Ressourcen Menschen brauchen, um ihr Leben selbst-

1. Vgl. Keupp, Heiner: Identitätsarbeit durch freiwilliges Engagement. In: Tully, Claus (Hg.): Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert. Weinheim und München (Juventa), 2006, S. 27 - 33.
2. Calbach, Marc, u.a.: Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Berlin, Heidelberg, New York, 2016.

Konzept und Methoden

bestimmt gestalten zu können, und wie die dafür notwendigen Grundlagen und Voraussetzungen geschaffen werden können.

Pädagogische Grundlagen

Um sich zu selbstständigen Erwachsenen entwickeln zu können, brauchen junge Menschen nicht nur förderliche Rahmenbedingungen, sondern vor allem auch persönliche Ressourcen. Welche Faktoren dazu beitragen, haben Emmy Werner und Aaron Antonovsky in jeweils eigenen Studien zum individuellen Umgang mit Belastungen erforscht, die aus den jeweiligen Lebensbedingungen resultieren.[3] Beide haben daraus umfassende Förderkonzepte entwickelt. Werners Begriff dafür ist „Resilienz“, Antonovskys Zugang wird allgemein als „Salutogenese“ bezeichnet. Beide konzentrieren sich auf die Stärkung von Persönlichkeitsfaktoren, die Stabilität und Handlungsfähigkeit auch in schwierigen Zeiten und unter widrigen Umständen gewährleisten.

Der Begriff „Resilienz“ leitet sich ab vom Lateinischen „resilire“, also „abprallen“, und steht für die innere Widerstandskraft im Umgang mit Krisen. Zu den wesentlichen Konstituenten der Resilienz zählen ein positives Selbstverständnis und das Vertrauen in die eigenen Stärken und Fähigkeiten. Diese personalen Ressourcen werden vor allem von sozialen Faktoren geprägt, etwa dem Grad an konkreter Unterstützung und positiver Resonanz oder der Stabilität emotionaler Bindungen.

3. Vgl. Ungar, Michael: Kontextuelle und kulturelle Aspekte von Resilienz. Jugendhilfe mit menschlichem Antlitz. In: Zander, Margherita (Hg.): Handbuch Resilienzförderung. Wiesbaden, 2011, S. 133 - 156.

Zentraler Faktor des zeitlich später entwickelten Salutogenese-Konzepts (von lat.-griech: „Gesundwerdung“) ist das sogenannte Kohärenzgefühl. Es setzt sich aus einer ganzen Reihe sozialer und kultureller Konstituenten zusammen, von denen einige nicht individuell kontrollierbar sind. Zu den beeinflussbaren Faktoren zählen unter anderem die sozialen Verhältnisse - emotionale Bindungen und der Grad an Unterstützung durch andere - und der personale Hintergrund: Ich-Identität, Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, Kontrollüberzeugungen und soziale Kompetenzen. Hauptfaktor ist das Vertrauen sowohl in die Kontrollierbarkeit der persönlichen Lebensumstände als auch in die eigene Person.

Beide Modelle zielen pädagogisch auf die Förderung und Entwicklung dieser Ressourcen. Das bedeutet: Die Pädagogik ist gefordert, ihre Arbeit grundsätzlich und überall so zu gestalten, dass es genügend emotionale Zuwendung gibt und dass Leistungserwartung und Förderung sich die Waage halten. Sie muss Räume bereitstellen, in denen die jungen Leute sich frei von äußerem Druck entscheiden, Erfolg, Teilhabe und Akzeptanz erfahren können sowie Gelegenheit zur freien Erprobung der eigenen Fähigkeiten erhalten. Pädagogik muss über Empowermentansätze zum Handeln ermutigen. Und sie muss Partizipation und Selbstbestimmung unterstützen mit dem Ziel, das Individuum zur selbstverantwortlichen Gestaltung der eigenen Lebenswelt zu befähigen.

Das Konzept der Gerechtigkeitskonferenzen ist sowohl in der Zielsetzung als auch in den methodischen Ansätzen an diesem pädagogischen Verständnis orientiert.

Fotos: erste Gerechtigkeitskonferenz im Vogelsbergkreis, September 2019 in Mücke

Ziele und methodisches Vorgehen

Vorrangiges Ziel von Gerechtigkeitskonferenzen ist es, Kinder und Jugendliche persönlich zu stärken und sie bei der Entwicklung und Umsetzung von Partizipations- und Selbstbestimmungsstrategien zu unterstützen. Zugleich sollen in den teilnehmenden Kommunen dauerhafte Verfahren zur Kinder- und Jugendbeteiligung etabliert und Impulse für den Aufbau nachhaltiger Strukturen gesetzt werden. Konkret geht es also um die folgenden beiden Dimensionen:

1. Die individuelle Ebene
Um die persönliche Entwicklung zu fördern und gleichzeitig die Bereitschaft für Engagement zu stärken, werden den Kindern und Jugendlichen in der praktischen Erprobung Perspektiven für den kreativen Umgang mit Problemen vermittelt. Im Vordergrund stehen hier Selbstwirksamkeitserfahrungen und die Vermittlung von Lebenskohärenz. Deshalb werden im Schwerpunkt produktive und kreative Methoden eingesetzt. Es geht darum, gemeinsam Ideen für Teilhabe und Beteiligung und zugleich ein Gefühl für den eigenen Wert zu entwickeln. Dieses entsteht genau dann, wenn Erwachsene mit Einfluss - Politiker*innen, Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen - ihnen mit Respekt begegnen. Insgesamt sollen die Kinder und Jugendlichen dazu „empowert“ werden, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen.

2. Die sozialstrukturelle Ebene
Hier geht es ganz konkret darum, die lokalen Partizipationschancen der Kinder und Jugendlichen zu verbessern.

Dafür werden auf lokaler Ebene

- Impulse für die ressortübergreifende Kooperation der Akteur*innen in den Bereichen Politik, Verwaltung, Kinder- und Jugendhilfe, Bildung und Kultur gegeben,
- Grundlagen für tragfähige Netzwerke geschaffen,
- partizipationsfreundliche administrative Rahmenbedingungen unterstützt
- und schließlich Maßnahmen getroffen, welche die Entwicklung eines verbindlichen kommunalen Beteiligungskonzeptes ermöglichen.

Deshalb sind Gerechtigkeitskonferenzen regional orientiert und an die lokalen Bedingungen angepasst. Feinziele und Methoden werden gemeinsam mit Vor-Ort-Akteur*innen entwickelt, die das Umfeld kennen und wissen, welche Ressourcen es gibt und woran es hapert. Wesentliche Kooperationspartner sind Schulen, Jugendhilfe, Vereine, Kulturanbieter, Politik und Verwaltung. Ihre verbindliche Zusammenarbeit muss bereits im Vorfeld der konkreten Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen beginnen.

Umsetzung im Vogelsbergkreis

In allen fünf Planungsregionen ist es gelungen, stabile Vorbereitungsgruppen unter Einbindung der Jugendarbeit, der Jugendbildungsarbeit, der schulbezogenen Jugendsozialarbeit, freier Träger der Jugendhilfe, die über Einrichtungen in der Region verfügen und regionaler Künstler*innen und Kulturanbieter*innen zu installieren. Diese Gruppen planten die Konferenzen, führten sie gemeinsam durch und arbeiten auch im Nachgang weiter zusammen.

Die gemeinsam mit den lokalen Partner*innen vor Ort geplante Umsetzung erfolgte in fünf Schritten, in denen jeweils sowohl analytisch-kognitiv als auch kreativ-handlungsorientiert gearbeitet wurde. Für die Handlungsphasen wurden sieben Workshops in den Kreativbereichen Chor, Musik/Band, Poesie/Lyrik, Malen, Video, Gesundheit/Bewegung und Zirkus vorbereitet.

Konkreter Ablauf

Konkret gestaltete sich der Ablauf der Gerechtigkeitskonferenzen wie folgt: Direkt nach dem Ankommen erhielten die Kinder und Jugendlichen die Gelegenheit, sich individuell auf das Thema einzustimmen und ihren Begriff von „Gerechtigkeit“ zu definieren. Im Rahmen der Begrüßung wurde dargestellt, dass das Ziel der Konferenz darin liegt, dass die Städte und Gemeinden zusammen mit ihren Kindern und Jugendlichen konkrete Ideen für Gerechtigkeit und die Verbesserung der Kinder- und Jugendbeteiligung erarbeiten möchten, die bei weiteren Planungen berücksichtigt würden.

Zur Einstimmung und als Zeichen der Wertschätzung wurden die Gedanken der Schüler*innen zum Thema vorgelesen. Direkt im Anschluss startete der analytische Teil der Workshops. Dialogisch wurde erarbeitet, wie das soziale Umfeld gestaltet ist, wo es Beschränkungen gibt und was alternativ vorstellbar wäre. Die Teilnehmer*innen erarbeiteten im Gespräch zunächst die Defizite in den Bereichen Mobilität, Freizeit, Gesundheit und Familie und deren entsprechenden Folgen für ihre Lebensqualität.

In der folgenden Workshop-Phase erfolgte eine kreative Verarbeitung dieser Ergebnisse in Bildern, Liedtexten, Gedichten u. ä. Hier gab es Gelegenheit, Kritik und Wunschvorstellungen bildnerisch, sprachlich oder musikalisch zu versinnbildlichen.

In der abschließenden Präsentation wurden die kreativ verarbeiteten Vorschläge, Kritiken und Ideen dem Publikum präsentiert.

Wie angestrebt, ermöglichte die Gerechtigkeitskonferenz bereits an dem Tag vielen Kindern und Jugendlichen eine zentrale Selbstwirksamkeitserfahrung. Hinzu kommt mittelfristig das Erleben, dass die Ergebnisse der Gerechtigkeitskonferenz tatsächlich Einfluss auf die Regional- und Stadtentwicklung genommen haben und nachweislich umgesetzt werden.[4]

---

4. Vgl. „Arm ist der, der nichts hat. Kein Herz, kein Gewissen und keinen Mut, etwas zu verändern“. Zwischenbericht Armutsdialog OSL (Landkreis Oberspreewald-Lausitz), Senftenberg 2018. (https://www.senftenberg.de/media/custom/2779_1753_1.PDF?1537446488)

Programm

Dienstag, 3. September 2019

08:00 Uhr	Einlass und Anmeldung
08:30 Uhr	Begrüßung und Einteilung der Workshops
09:00 Uhr:	■ Workshops erste Arbeitsphase: Analyse und Ideen
10.30 Uhr	*kleine Snackpause*
10:45 Uhr	■ Workshops: kreative Arbeitsphase (Tanz, Rap, Zeichnen, Improtheater, Sprühgraffiti, Poetry Slam)
13:00 Uhr	Präsentation: inhaltliche Workshopergebnisse in Galerieform Performance von Tanz, Theater, Poetry Slam und Rap, Vorstellung der Zeichnungen
14.00 Uhr	Verabschiedung

Mücke

An der Gerechtigkeitskonferenz, die am 3. September in Mücke Nieder-Ohmen stattfand nahmen 53 Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Mücke teil. Sie trugen sich zunächst in die Teilnahmelisten ein und erhielten dann Moderationskärtchen, auf denen sie spontane Gedanken zum Thema „Gerechtigkeit“ festhalten konnten. Die Karten wurden in einer „Gerechtigkeitsbox“ gesammelt und zur Begrüßung auszugsweise vorgelesen.

Erste Phase der Gerechtigkeitskonferenz

Was ist Gerechtigkeit?

Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen haben sich dem Thema aus vielfältiger Perspektive genähert. Das Fazit: Gerechtigkeit hat viele Facetten.

Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen definieren „Gerechtigkeit“ ganz unterschiedlich.

■ Für die meisten steht der Begriff für „Gleichbehandlung“:

- Für mich ist Gerechtigkeit, dass alle gleich behandelt werden.
- Wenn mehrere Menschen gleich behandelt werden
- Wenn alle gleich behandelt werden
- Wenn man gleich behandelt wird
- Alle sind gleich.
- Fairness, gleiches Recht für alle, wenn man genauso behandelt wird wie andere

- Für mich ist Gerechtigkeit, wenn alle gleich behandelt werden und nicht irgendeiner besonders behandelt wird.
- Gerechtigkeit ist für mich, wenn alle gleich miteinander umgehen.

■ Andere verbinden damit den freundlichen und rücksichtsvollen Umgang miteinander:
- Dass jeder den anderen berücksichtigt
- Für mich bedeutet Gerechtigkeit, dass man zueinander nett ist.
- Für mich ist Gerechtigkeit, dass man einander zuhört.
- Wenn Menschen andere gut behandeln und fair zueinander sind

■ Einige betonen eher die Chancengleichheit oder rechtliche Aspekte:
- Gerechtigkeit ist für mich, wenn alle die gleichen Möglichkeiten haben.
- Jeder sollte Gerechtigkeit bekommen, jeder hat einen Anspruch darauf.
- Gleichberechtigung
- Alle gleich berechtigt

■ Manche verstehen darunter konkret den Zugang zu Geld und Gütern, Für sie ist Gerechtigkeit,
- wenn jeder bekommt, was er will
- dass jeder Mensch das bekommt, was er verdient
. dass jeder das Gleiche verdient

■ Und für manche spielen auch andere Werte und übergeordnete Zusammenhänge eine Rolle. Sie verbinden mit Gerechtigkeit
- Frieden
- Freiheit
- Umweltschutz: weniger Plastik, keine Tierquälerei, keine Misshandlung von Kindern, weniger Abgase, mehr Solarautos

Workshops

In insgesamt sieben zunächst nach Alter und im Anschluss per Losverfahren zusammengesetzten Workshops erhielten die Schülerinnen und Schüler Zeit und Anleitung, sich zunächst im Dialog, in einer zweiten Phase dann literarisch, bildend, szenisch, musikalisch oder im Tanz mit

dem Themenbereich „Gerechtigkeit in meiner Lebenswelt“ auseinanderzusetzen.

Reflexion der relevanten Lebensbereiche

Vor den Kreativphasen wurde in jedem Workshop zunächst wertungsfrei gesammelt, was aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen in zentralen Lebensbereichen an Ressourcen vorhanden ist, woran es mangelt und was sich wie konkret verbessern ließe. Dabei wurde inhaltlich-dialogisch gearbeitet. Nach einer kurzen Kennenlernphase setzten sich die die Schülerinnen und Schüler konkret mit folgenden Bereichen auseinander:

- Familie
- Freizeit und Freizeitangebote
- Schule
- Gesundheit

Vertiefende Aspekte waren:

- Was habe ich?
- Wo will ich hin?
- Was fehlt mir?
- Welche Ideen habe ich?

Die Schülerinnen und Schüler haben ihre Gedanken auf großen Flipchart-Plakaten notiert.

Spotlights aus den Workshops

Das Team hat die Workshops nacheinander besucht, um jeweils kurze Einblicke in die Themen und Verfahrensweisen zu erhalten.

Gruppen, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in angestrengten Denkprozessen befanden, konnten ungestört weiter arbeiten. Andere konnten schon Einblicke in die Ideen gewähren.

Hier ein Beispiel aus dem Zeichen-Workshop

Teil genommen haben acht Kinder und Jugendliche. Der Moderator begann mit Kennenlernspielen, darunter ein Schnelligkeitstest mit dem Ball. Zur Einstimmung auf das Thema fragte er: „Was würdet ihr, wenn ihr zaubern könntet, verbessern? Wenn euch etwas einfällt, schreibt es auf die Plakate, zum Beispiel zu den Themen Gesundheit und Zufriedenheit: Wo fühlt ihr euch ungerecht behandelt oder beschuldigt? Ihr könnt auch mehrere Sachen aufschreiben, so viele wie ihr wollt. Gut wäre, wenn ihr zu allem eine Idee habt. Aber das muss nicht sein. Zuerst am besten jeder für sich. Und ganz wichtig: Das ist hier nicht nur eine Spaßveranstaltung. Das wird weitergegeben an den Bürgermeister, andere Politiker und die Verwaltungen.

Familie

Den Begriff Familie definierten die Jugendlichen recht weit gefasst. Nicht nur die Eltern und die Geschwister, sondern auch Tanten, Onkel, die Großeltern, die Halbgeschwister, die Freunde, der Hund und die Katze gehören dazu. Als Ideal wird empfunden, wenn man in der Familie die Geburtstage und Weihnachten zusammen feiert, in Urlaub fährt, ausgeht, zusammenhält und nett zueinander ist.

Viele Konflikte

Andererseits wird die Familie auch als Konfliktraum erlebt. Da drohen die Eltern, dass sie alles Zeug in den Müll werfen, wenn man nicht endlich aufräumt, oder sie ziehen einen einfach aus dem Bett, wenn man nicht aufsteht. Mancherorts saugt die Mutter auch, um ihren Ärger zu zeigen, mit ordentlichem Lärm direkt vor der Zimmertür, obwohl man schläft. Als richtig schlimm aber wird empfunden, wenn die Eltern immer streiten oder getrennt sind, man einen Stiefvater hat oder allein zum Beispiel mit dem Vater wohnt oder die Mutter, weil sie arbeiten muss, einen morgens nicht zum Bus fahren kann.

Zu wenig Zeit und zu wenig Geld

Das Familienleben scheitert auch an mangelnder Zeit - wegen der Arbeit der Eltern und den Schulverpflichtungen - und zu wenig Geld. Deshalb wünschen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr Kindergeld, vor allem für Familien, die Kinder mit Behinderung haben, oder auch jedes Jahr einen kostenlosen Urlaub.

„Ich wünsche mir gute Schul-AGs“

Freizeit

Allgemein wird bedauert, dass es wegen der schulischen Anforderungen und der langen Wege viel zu wenig Freizeit gibt. Die Forderung: weniger Hausaufgaben. Wenn sie doch einmal Gelegenheit dazu haben, beschäftigen sich viele damit, zu zocken oder sich in sozialen Medien zu engagieren.

Auch eine lange Liste an gern gesehenen Fernsehserien wurde zusammengetragen - zumeist abrufbar auf Amazon Prime oder Netflix. Dabei ist alles vertreten - von der Augsburger Puppenkiste über „Autopsy“ bis hin zu „Köln 50667“ oder Teleshopping.

Andere pflegen mehr außerhäusliche Aktivitäten: Sie gehen shoppen, treffen Freunde, reiten aus, trainieren, tanzen oder gehen mit Familienangehörigen spazieren. Manche sind auch kreativ: Sie malen, zeichnen oder nähen. Einige engagieren sich in Vereinen, z.B. der Jugendfeuerwehr. Die Kleineren spielen mit den Geschwistern oder gehen auf den Spielplatz. Einige lernen sogar für die Schule. Und unter den Größeren gibt es sogar welche, die sich über die Geschichte von Serienkillern und Mördern informieren.

Mehr Gleichberechtigung

Manche Kinder und Jugendliche fühlen sich nicht akzeptiert. Andere stellen fest, dass es in ihrer Familie bestimmte Kinder bevorzugt werden. Sie wünschen sich, dass jede Familie, unabhängig von der Herkunft und der Hautfarbe, gleichberechtigt ist und innerhalb der Familie alle gleich behandelt werden. Eine weitere Forderung: Familien, in denen es Kinder mit Behinderung gibt, sollten sozial und finanziell besser unterstützt werden.

Mehr Angebote

Festgestellt wurde, dass es vor Ort zu wenig Auswahlmöglichkeiten zum Beispiel an Bewegungsangeboten gibt. Konkret fehlt es an einem Bikepark und einer Downhill-Strecke. Auch der Mangel an Vereinsaktivitäten wird beklagt, vor allem ein Karnevals-, ein E-Sport- und ein Turnverein werden vermisst.

Mehr Selbstbestimmung und mehr Akzeptanz

Eigentlich wünschen sich die meisten, dass sie über ihre Freizeit selbst bestimmen können und bei Aktivitäten, an denen sie keinen Spaß haben, nicht zum Mitmachen gezwungen werden. Und sie möchten auch nicht - zumal ja schon in der Schule gemobbt wird - auch noch in der Freizeit ausgelacht werden, weil sie zum Beispiel nicht gut Fußball spielen können.

Zusammengefasst:

Die Schülerinnen und Schüler wissen sehr gut, was sie in ihrer Freizeit unternehmen können. Meist beschäftigen sie sich aber privat. Das liegt vor allem daran, dass es vor Ort zu wenig Angebote für Vereins- oder andere Gruppenaktivitäten gibt.

Gefordert wird außerdem:

- dass die Turnhalle besser und sauberer wird
- gute freiwillige Schul-AGs
- garantierter Spaß
- 100 Euro pro Tag für alle
- „free W-LAN“ überall
- Und: „Wenn jemand nicht mit will, zwingt man ihn auch nicht dazu“

„Die Mülleimer sind alle kaputt!“

Schule

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vertreten die Ansicht, dass die Schule in vielerlei Hinsicht verbesserungsbedürftig ist.

Das betrifft einerseits das Gebäude. „Die ganze Umgebung“, meint eine Teilnehmerin, „verursacht Depressionen. Man muss Angst haben, dass die Decke herunterkommt.“ Die Ausstattung wird als hässlich empfunden - besonders der gelbe Teppich im Musikraum und die braunen Flecken an den Lampen. Auch schlechte Luft wird bemängelt. Im heißen Sommer 2019 haben zusätzlich viele unter den nicht funktionalen Vorhängen gelitten. Auch der Mangel an Sauberkeit wird kritisiert: Vor allem die Toiletten seien schmutzig, und überall liege Müll herum. Die Mülleimer seien auch keine Lösung, denn die seien in der Regel kaputt. Und manche sorgen noch zusätzlich Ärger, indem sie mutwillig Schuleigentum beschädigen.

Lehrer und Unterricht

Viele empfinden die Lehrerinnen und Lehrer als ungerecht - sowohl bei der Notenvergabe als auch in anderen Angelegenheiten. Da gebe es einerseits vorgezogene Lieblingskinder und andererseits solche, die kontinuierlich benachteiligt werden. Auch mangelndes Recht auf Mitbestimmung wird beklagt. Dies zum einen, was die Sitzordnung betrifft. Andere berichten aber auch davon, dass Fotos, auf denen sie abgebildet sind, ohne ihre Zustimmung veröffentlicht wurden. Insgesamt wird der Schulalltag als ermüdend empfunden: Der Unterricht ist zu lang, und zusätzlich gibt es noch Hausaufgaben zu erledigen. Für einige beginnt der Schultag auch zu früh, so dass sie nicht ausschlafen können. Dazu kommt: Viele Schülerinnen und Schüler sind den ganzen Schultag über hungrig. Sie würden sich gern zusätzlich zu ihren Essenspaketen etwas kaufen. Der Kiosk ist aber für sie zu teuer, und um im Supermarkt können sie sich nichts besorgen, weil sie den Schulhof nicht verlassen dürfen.

Für die Schule wird gefordert,

- vor allem, dass etwas gegen das Mobbing unternommen und mehr für die Gerechtigkeit getan wird. Konkrete Vorschläge dafür – Streitschlichter*innen, Vertrauenslehrer*innen oder mehr Sozialarbeiter*innen - gibt es aber nicht. Dennoch ist deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler sich in Konfliktfällen das sachgerechte Einschreiten der Lehrer*innen wünschen.
- damit der Unterricht unterhaltsamer und der Schulalltag gerechter wird: mehr Geld für bessere Lehrer
- Bereitschaft der Lehrer*innen, sich ebenso wie die Schülerinnen und Schüler an die Regeln zu halten, was zumindest das Essen und Trinken während des Unterrichts angeht
- mehr Rücksicht auf das Freizeit- und Ruhebedürfnis der Kinder und Jugendlichen: Abschaffung der Schulpflicht oder wenigstens Unterrichtsbeginn in Gleitzeit, Beschränkung der täglichen Schulzeit auf fünf Stunden und freitags gar keine Schule, gänzlicher Verzicht auf Hausaufgaben - oder wenigstens nach Schultagen mit acht Stunden. Andere glauben, dass sich das Problem mit einer unendlichen Anzahl von Hausaufgaben-Gutscheinen oder Bezahlung für das Lernen lösen ließe. Einige äußerten, dass sie motivierter wären, wenn in allen Klassen mit I-Pads gearbeitet würde.
- Schüleraustausch mit den USA und Klassenfahrten nach Ibiza oder Hawaii - damit man sich in der Schule auf etwas freuen kann.
- fairer und gerechter Umgang mit allen Schülerinnen und Schülern, Gleichbehandlung
- mehr Sportunterricht, preiswerteres und besseres Essen in der Cafeteria oder alternativ die Erlaubnis, zum Supermarkt zu gehen,
- zusätzlicher Deutschunterricht für Schülerinnen und Schüler mit anderer Muttersprache

Schulklima

Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer fühlen sich in der Schule nicht sicher. Es gebe regelmäßig Streit in der Pause, es werde gemobbt - auch über WhatsApp oder Facebook -, beleidigt und Druck ausgeübt. Auch von Rassismus und Ausgrenzung derjenigen, die aus anderen Ländern oder neu an die Schule gekommen sind, ist die Rede. Andere haben Ärger mit älteren Schülern oder finden, dass der Klassenrat über ihre Köpfe hinweg entscheidet.

Mobilität

Benachteiligt fühlen sich auch diejenigen, die zu nah an der Schule wohnen und aus diesem Grund kein kostenloses „Hessenticket“, das auch in der Freizeit und den Ferien im gesamten Rhein-Main-Verkehrsverbund genutzt werden kann, erhalten.

Gesundheit

Die Workshops haben sich vor allem mit den Voraussetzungen von Gesundheit beschäftigt: gesunde Ernährung, also viel Obst und Gemüse, viel Flüssigkeit - vor allem Wasser -, sowie genug Schlaf und Hygiene („Hände waschen“).

Es wurde aber auch betont, dass dafür finanzielle Sicherheit, ein Dach über dem Kopf und eine gesunde Umwelt unverzichtbar sind. An psychischen Komponenten werden dazugezählt: wenig Stress und Sorgen und die Bereitschaft, sich selbst ab und zu einmal etwas Gutes zu tun. Auch die Haltung von Haustieren wird als förderlich empfohlen.

Krankheiten und Zusatzstress

Die Kinder und Jugendlichen wünschen sich, auch wenn sie krank sind gemocht und nicht allein gelassen zu werden - was wegen der Berufstätigkeit der Eltern mitunter nicht möglich ist. Vor allem die schon länger erkrankten Kinder fühlen sich zu wenig unterstützt. Andere fürchten um die Gesundheit der Eltern oder haben Probleme mit ihrem Körper und können sich niemandem anvertrauen.

Unfallvermeidung

Weiteres Thema war Unfallvermeidung durch mehr Sicherheit im Straßenverkehr. Deshalb wurde, wie auch schon für den Themenbereich Schule, gefordert, dass mehr Geschwindigkeitsbegrenzungen eingeführt werden und mehr kontrolliert wird.

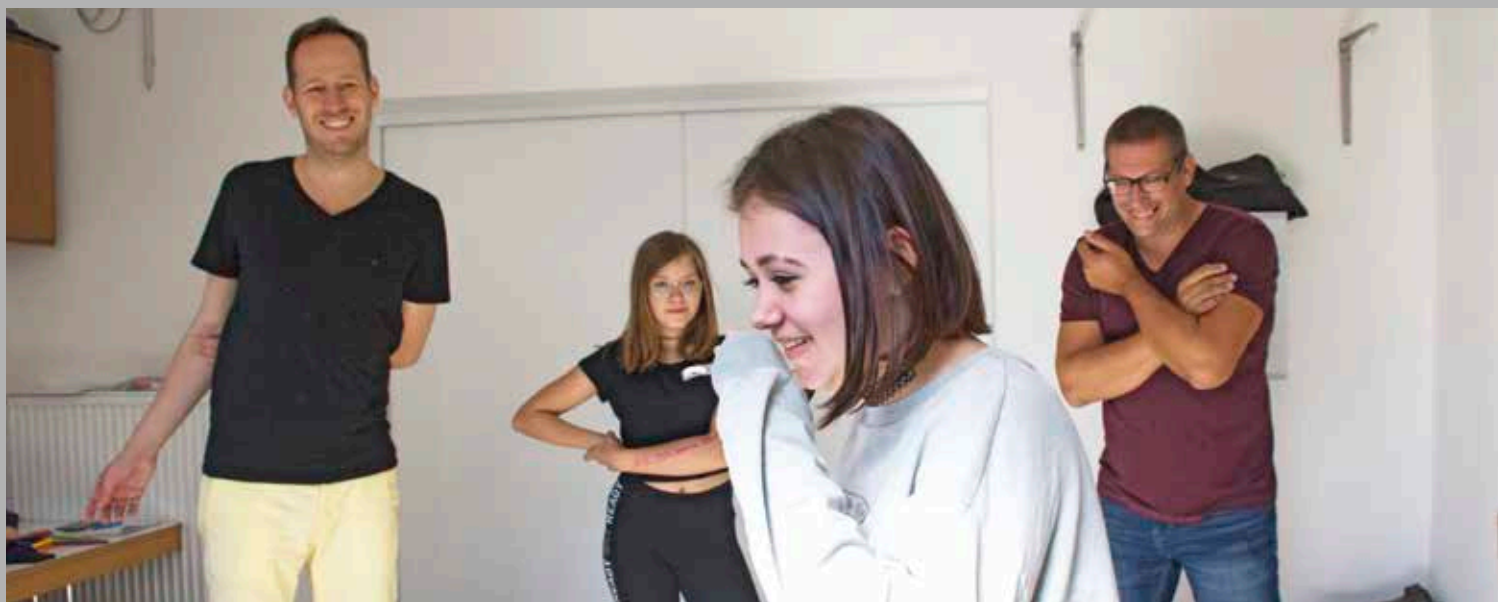
Medizinische und soziale Versorgung

Die medizinische Versorgung wird als unzureichend angesehen, vor allem weil die Wartezeiten auf Arzttermine zu lang sind. Auch die mangelnde Unterstützung von Pflegepersonen wird kritisiert.

Gesunde Umwelt und Eigenverantwortung

Damit auch die Umwelt gesünder wird, wird vorgeschlagen, in Zukunft kein Plastik mehr zu verschwenden. Eine konkrete Empfehlung: zur Unterscheidung zukünftig keine farbigen Zusatzumschläge benutzen, sondern die Hefte schon in verschiedenen Farben zu produzieren. Im Übrigen solle darauf geachtet werden, dass keine Wälder mehr verbrennen und mehr Bäume gepflanzt werden. Auch wird angeregt, das Containern zu erlauben, damit nicht so viel Nahrung verschwendet wird.

Es hat sich deutlich gezeigt, dass die Kinder und Jugendlichen wissen, wie man gesund lebt. Sie sehen aber auch, dass die Voraussetzungen dafür nicht überall gegeben sind. Viele befürchten, dass die Klimaveränderung schon jetzt ihre Gesundheit beeinträchtigt. Außerdem wird kritisiert, dass es im Fall von Krankheiten an Verständnis und sozialer Fürsorge fehlt.

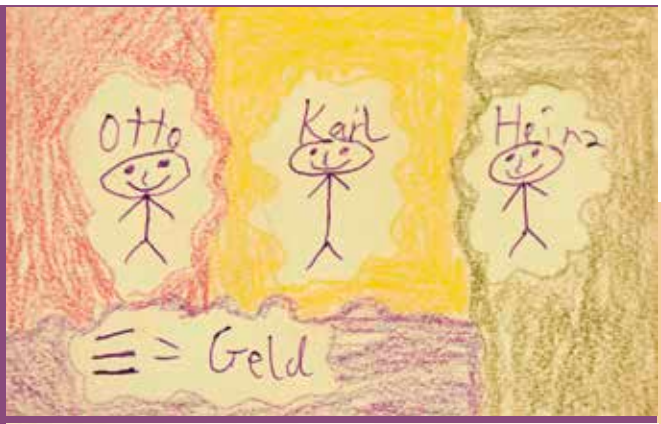


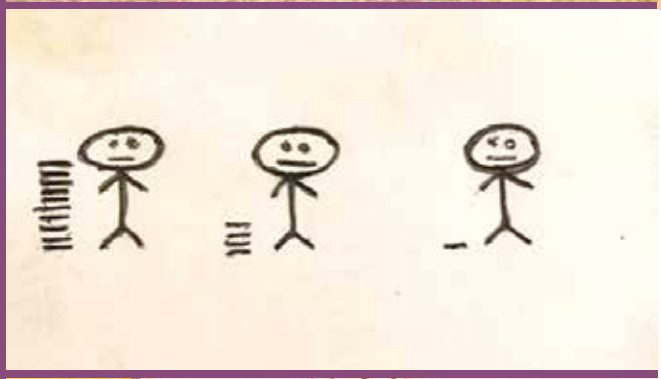
Power kreativ

Im Anschluss an die dialogische Phase haben die Gruppen in derselben Zusammensetzung daran gearbeitet, ihre Kritik und ihre Ideen künstlerisch umzusetzen. Unterstützt wurden sie dabei von frei schaffenden Künstler*innen und den Sozialarbeiter*innen des Jugendamtes Vogelsbergkreis.

Zeichnen

Im Kreativteil des Workshops Zeichnen haben die Kinder und Jugendlichen gemeinsam ein kleines Flipbook - eine Art Daumenkino - angefertigt, das eine kurze Geschichte erzählt. Unter einer ganzen Reihe diskutierter Themen haben sich schließlich auf die gerechte Verteilung von Geld geeinigt. Dabei geht es um die drei Männer Otto, Karl und Heinz. Sie haben jeweils unterschiedlich viel Geld. Und natürlich ist derjenige mit dem wenigsten Geld traurig, denn er kann sich an vielem, das die anderen beiden tun, nicht beteiligen. Das stört die ganze Gruppe. Deshalb teilen sie das Geld gerecht - also gleichmäßig - untereinander auf. Das macht alle glücklich, was mit der großen Sonne, die auf dem letzten Bild scheint, versinnbildlicht wird.





Diese Geschichte wurde bei der Präsentation von einem Workshopkind erzählt.

Die Kinder nutzten die Gelegenheit aber auch, um von den Problemen und Wünschen zu berichten, die sie im ersten Teil der Arbeitsphase zusammengetragen haben: eine Reithalle, damit man reiten kann, auch wenn es regnet, besseres W-LAN und Abbau der Funklöcher. Die Hausaufgaben sollten am besten über das Internet zugeschickt werden. Und: Es soll für mehr Sicherheit im Straßenverkehr gesorgt werden.

Tanz

Am Workshop Tanz haben die eher jüngeren Kinder teilgenommen. Sie haben sich eine ganze Weile darüber ausgetauscht, auf welches Thema sie sich für ihre Vorführung konzentrieren möchten. Was alle beschäftigt: das Mobbing in der Schule. Warum, fragten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, mobben eigentlich auch die Kinder von netten Eltern? Das, stellten sie schließlich fest, sei ein Geheimnis, das sie nicht lösen könnten. Sie haben aber beschlossen, etwas dagegen zu unternehmen, indem sie mit ihrer Aufführung eine Anti-Mobbing-Botschaft zu verknüpfen.

Das wird im Tanz ausgedrückt, indem sich immer wieder einzelne Gruppen zusammentun und sich gegen andere verschließen. Zum Schluss kommen aber alle wieder zusammen, niemand wird ausgegrenzt und alle sind glücklich.

Im Tanz-Workshop ging es auch darum, Ausdrucksformen für Freundschaft und Mobbing zu entwickeln.

Die Gruppe würde ihren Tanz übrigens gern auch öffentlich aufführen.

Poetry Slam

Im Workshop Poetry Slam haben die Schüler*innen zunächst je für sich Texte zu Themen verfasst, die ihnen wichtig sind. Zuletzt haben sie sich aber darauf geeinigt, sich auf ein Thema zu beschränken und dazu einen gemeinsamen Text zu schreiben.

Der Text ist quasi zwei Strophen geteilt. In der ersten Strophe werden gängige Vorurteile aufgelistet, in der zweiten wird dann sowohl der tatsächliche Sachverhalt klargestellt als auch gegen vorgefasste Meinungen argumentiert. Beim Vortrag haben sie sich zum Teil abgewechselt, die beiden letzten Strophenzeilen wurden jeweils chorisch gesprochen.

Keine Vorurteile

Alle Ausländer sind Terroristen
Deutschland ist den Deutschen
Alle dunkelhäutigen Menschen sind kriminell
Priester sind Kinderschänder
Ausländer klauen den Deutschen die Arbeit
Frauen gehören an den Herd
Frauen, die ein Kopftuch tragen, werden unterdrückt
Andere Religion? Geht gar nicht!
Leute mit fettigen Haaren oder Schweißflecken sind ungepflegt
Sozialtourismus ist ein No Go!
Arier stehen über Juden
alle Muslime wollen alle anderen Religionen abschaffen
Männer müssen tapfer und stark sein
Kräftig/dicken Menschen wird immer hinterher gerufen, ihre Ernährung sei schlecht, sehr fettig und sie werden beleidigt
Hartz IV-Empfänger haben keine Lust aufs Arbeiten
Selbstbewusste Personen sind eingebildet
Wer schlechte Noten schreibt, ist dumm
Wer gute Noten schreibt, ist ein Streber

Aber ist das gerecht? Nein!

Wir lernen die Menschen erst kennen und bilden uns dann eine Meinung!

Ausländer sind eine Bereicherung, da viele Kulturen aufeinander treffen
Jeder kann in Deutschland leben
Ist der Islam wirklich frauenfeindlich?
Es gibt auch viele hellhäutige Kriminelle
Nur weil jemand Priester ist, muss er kein Kinderschänder sein
Ausländer dürfen nur mit Pass arbeiten, dann gehören sie auch zu uns
Frauen sind genauso gute Arbeitskräfte wie Männer
Frauen mit Kopftuch tragen es oft freiwillig. Es ist ein Zeichen ihrer Religion.
Andere Religion geht schon (Religionsfreiheit)
Auch Krankheiten verursachen Fettleibigkeit, fettige Haare oder viel Schweiß
Nur weil du schlechte Noten schreibst, bist du nicht dumm, vielleicht hat das Thema nicht gepasst oder (du hattest) Angst vor der Arbeit
Jeder ist viel Wert, auf seine eigene Weise. Jeder hat es verdient, akzeptiert zu werden.

Wir lernen die Menschen erst kennen und bilden uns dann eine Meinung!

Graffiti

Auch im Graffiti-Workshop zählten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht zu den Jüngsten. Sie haben sich sehr intensiv mit Umweltthemen beschäftigt und entschieden, entsprechende Forderungen in den Mittelpunkt ihrer Arbeiten zu stellen. Gearbeitet wurde mit Schablonen, die mühselig aus Karton geschnitten wurden, und Kreidefarbe aus der Sprühdose. Nur so waren Farbreste an unerwünschten Stellen zu vermeiden.

Die Texte:

- Umweltschutz
- Recycling
- Erneuerbare Energien
- Tierschutz
- Plastikfreiheit

Improvisationstheater

Beim Improvisationstheater konnte man viel Spaß haben. Man muss sich zum Improvisieren nämlich zuerst locker machen. Deshalb wurden zum Beispiel die Arme und Beine wild geschleudert oder völlig durcheinander gesprochen, während sich alle durch den Raum bewegten.

Später wurden kleine Standbilder eingeübt, zum Beispiel James Bond, der mit sehr selbstbewusstem Gesichtsausdruck lässig dasteht, eine Hand wie als Pistole ausgestreckt, und zwei Frauenfiguren, die sich anhimmelnd an ihn lehnen und dabei „Oh, James“ seufzen.

Immer zu dritt ging es dann weiter: Elefanten, die Feuerwehr und sogar ein Mixer wurden hauptsächlich gestisch und über Körperhaltung dargestellt. Hier und da wurde aber auch sprachlich etwas ergänzt. Bei der Darstellung eines Rettungswagens zum Beispiel der Ruf „Blaulicht, Blaulicht!“

Bei der Präsentation erklärt der Regisseur zuerst, was Improtheater überhaupt ist: Theater nämlich ohne Drehbuch, bei dem auch mal auf Zuruf aus dem Publikum agiert wird. Hier wünschten sich die Zuschauerinnen und Zuschauer zuerst, dass ein häuslicher Konflikt um eine verlegte Fernbedienung in Szene gesetzt wird. Das Publikum bestimmt aber auch, welche Gefühle dabei jeweils ausgedrückt werden sollten. Die Geschichte entwickelte sich dann von der Ausgangsszene ganz unterschiedlich weiter, je nachdem ob die Akteurinnen Aggression, Zuneigung, Langeweile oder Verliebtheit darstellten.

Die aggressive Variante:
„Verdammt, ich will jetzt die Fernbedienung! Sofort!“

Es geht aber auch verliebt:
„Liebster Schatz, meinst du, du könntest dich erinnern, wo du die Fernbedienung hingelegt hast?“

Junge, 13 Jahre
Egal was passiert
ich brauche dich
Egal was passiert
bitte bleib bei mir
Ich seh dich jeden Tag
und freu mich , dich zu sehn
Egal was passiert
ich werde niemals gehn

Mädchen, 11 Jahre
Die Wahrheit kann manchmal
schon hart und gemein sein
das will keiner wissen
wir wollen doch nur frei sein

Junge, 14 Jahre
Immer nur zocken
immer nur negativ
gemobbt in der Schule
zu viel Rassismus
Gewalt gegen Schwule
so gehts nicht mehr weiter
es muss sich was ändern
Ihnen ist es egal
sie werden sich nicht ändern

Junge, 14 Jahre
Deutschland ist frei
in andern Ländern gibts Krieg
hört mir mal zu
denn ich flowe auf den Beat
Labert mich nicht voll
denn ich fühle dieses Lied
Der Krieg ist so deep
und klaut die Menschen, die ich lieb

Mädchen, 14 Jahre
Egal was passiert, Mama
ich brauche dich
Egal was passiert, bitte
bleib bei mir
Ich seh dich jeden Tag
und freu mich dich zu sehn
Egal was passiert
ich werde niemals gehn

Rap

Im Rap-Workshop ging es zunächst darum, stilvolle Texte zu verfassen. Dann wurde ausprobiert, welche Rhythmen aus der Groovebox (eine Art Soundmaschine) am besten dazu passen. Die Gruppe hat ihren Rap gemeinsam aufgeführt, dabei aber den Vortrag der verschiedenen Strophen untereinander aufgeteilt. Zwei der Jungen haben dabei die Groovebox bedient.

Die Kinder haben ihre Produkte und ihre Aussagen bei der Präsentation selbst vorgestellt

Taschen bemalen

Die Taschen - Baumwollbeutel mit dem Logo des Kreisjugendparlaments - wurden mit speziellen Textilstiften bemalt. Manche haben an den Rändern Verzierungen aus Blumen angebracht, andere haben lieber Appelle oder Statements darauf geschrieben. Auch kleine Bildgeschichten sind entstanden.

Die meisten Kinder haben das Thema „Mobbing“ aufgenommen. Dies darf als Indiz genommen werden, dass tatsächlich viele davor Angst haben oder schon darunter leiden. Andere Themen waren der mangelnde Schutz, den es in der Schule im heißen Sommer 2019 vor der Hitze gab oder der Hinweis auf das Kreisjugendparlament des Landkreises.

Die Texte:

- Jeder hat Rechte
- Gerechtigkeit!
- Anti-Mobbing
- No Mobbing
- Mobbing verändert Leben
- 40 Grad
- Jugendgerechtigkeitskonferenz
- Mobbing ist schlecht
- Lasst euch nicht unterkriegen!
- Leute, die mobben, haben Angst, selber gemobbt zu werden

und außerdem:

- Ein kleiner Comic mit zwei Figuren. Die eine sagt: „Hast immer noch kein Handy“, die zweite weint.

Präsentation und Abschluss

Um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Gelegenheit zu geben, sich über die Gedanken der anderen Workshops zu informieren, wurden die von den einzelnen Gruppen erarbeiteten Plakate zum Abschluss als Galerie im großen Saal präsentiert. Dazu konnten auch Gäste, zum Beispiel Gustl Theiß, der Schulleiter der Gesamtschule, und die Schulsozialarbeiterin Christina Menz-Kühnel, begrüßt werden.

Im Anschluss begaben sich alle in den Außenbereich, um sich die Ergebnisse des Graffiti-Workshops anzuschauen und sich die Ziele der Gruppe erklären zu lassen. Danach kamen die verbleibenden Gruppen nacheinander auf die Bühne und stellten das vor, was sie produziert oder eingeübt hatten: die Zeichengruppe zeigte ihr Flipbook und erzählte die Geschichte, auf der es beruht, die Tanzgruppe führte ihre Anti-Mobbing-Choreographie auf, die Poetry Slam-Gruppe rezitierte ihren Text, das Impro-Theater improvisierte auf Publikumszuruf, die Rapperinnen und Rapper rappten und diejenigen, die Taschen bemalt hatten, zeigten ihre Ergebnisse und erzählten, interviewet von einem Gruppenmitglied, was sie sich dabei gedacht hatten. Für alle gab es viel Applaus.

Vorsichtshalber erkundigte sich die Moderatorin, ob es denn auch allen Spaß gemacht habe, was mit dem Daumen-Hoch-Zeichen allgemein bejaht wurde. Dann verabschiedete sie sich mit einem herzlichen Dank bei allen Kindern und Jugendlichen für ihren Mut und ihr Engagement - und danach ging es per Bus zurück in den Alltag.

Die Ergebnisse Konferenz werden in die Planungsgremien der Kommunen und des Jugendamtes transportiert und dort gemeinsam mit der Projektgruppe ausgewertet und diskutiert. Erste Ziele des Projektes konnten bereits während der Konferenz umgesetzt werden:

- Es konnte festgestellt werden, in welchen Bereichen es an schulischer Unterstützung und Freizeitangeboten mangelt, womit eine erste Basis für Verbesserungsmaßnahmen geschaffen ist. Ein Projekt zum Thema „Mobbing“ wurde unverzüglich initiiert.
- Die Kinder und Jugendlichen selbst haben Partizipation und Wertschätzung erfahren und sind damit nicht nur direkt ressourcenorientiert gestärkt worden, sondern haben möglicherweise auch neue Impulse für die Gestaltung ihrer Zukunft erhalten.

Auch an dieser Stelle noch einmal ein herzlicher Dank an alle Kinder und Jugendlichen - weil sie offen und mutig für ihre eigenen Interessen eingetreten sind und weil sie es gewagt haben, sich in vielleicht bisher ungewohnten Kreativbereichen zu erproben.

Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen / Forderungen der Jugendlichen in Mücke

Effektivität der Fürsorge und Qualität der elterlichen Betreuung	Unterstützung bei Familienstreitereien Scheidung Mitbestimmung in der Familie Mehr Zuwendung von den Eltern Mehr Unternehmungen mit den Eltern
Enge Beziehungen zu anderen fähigen Erwachsenen	Nicht mehr von den Lehrer*innen abgewertet werden
Enge Freundschaften und Liebesbeziehungen	Mehr Treffpunkte für Jugendliche in der Kommune Mehr Freizeitmöglichkeiten
Selbstbeherrschung, emotionalen Regulation Vorausplanung	
Erfolgsmotivation	Nicht mehr von den Lehrern abgewertet werden
Selbstwirksamkeit	Mehr Beteiligung in der Familie, Kommune, Schule
Vertrauen, Hoffnung dass das Leben einen Sinn hat	
Effektive Schulen und Kindergärten	Mehr Beteiligung an den Schulen Besseres Schulessen Mehr Spielmöglichkeiten Schule ist kaputt Viele Streit in den Klassen Mehr Umweltthemen müssten an der Schule angeboten werden
Effektive Umgebung kollektive Wirksamkeit	Klassenrat

Homberg

Programm

Dienstag, 17. September 2019

08:00 Uhr	Einlass und Anmeldung
08:15 Uhr	Einzelreflexion: individuelle Definition von Gerechtigkeit
08:30 Uhr	Begrüßung durch das Organisationsteam und Claudia Blum, Bürgermeisterin von Homberg anschließend Vorstellung des Konferenzablaufs
08.35 Uhr	personelle Zusammenstellung der Workshops
08:40 Uhr	■ Workshops Block 1 Arbeitsgruppen zu den Themen Freizeit, Familie, Gesundheit, Schule
10.30 Uhr	*Pause mit Obstsnacks, Laugengebäck, Gemüse und Wasser*
10:15 Uhr	■ Workshops Block 2 kreatives Empowerment (Zeichnen, Töpfern, Theater, Rap, Poetry Slam und Tanz)
12:30 Uhr	*Abfrage nach Interesse an Weiterarbeit*
12:45 Uhr	Präsentation der inhaltlichen Ergebnisse in Form einer Wandgalerie
13.0 Uhr	Präsentation der künstlerischen Ergebnisse: Tanz, Rezitation, Rap und Präsentation der entstandenen Zeichnungen und Skulpturen
14.00 Uhr	Verabschiedung durch das Orgateam und Bürgermeisterin Blum

Erste Phase der Gerechtigkeitskonferenz

An der Gerechtigkeitskonferenz in Homberg/Ohm am 17.09.2019 nahmen 40 Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 15 Jahren teil.

Was ist Gerechtigkeit?

Die Kinder und Jugendlichen bestimmen den Begriff aus verschiedenen Perspektiven. Die Antworten lassen sich vier Themenbereichen zuordnen:

■ Für die meisten bedeutet der Begriff Gleichberechtigung vor allem in rechtlicher Hinsicht - und Fairness:
- für mich heißt Gerechtigkeit, wenn man fair behandelt wird
- Gerechtigkeit ist, dass jeder/jede die gleichen Rechte hat
- dass jeder die gleichen Rechte hat
- wenn keiner bevorzugt wird, z.B., wenn jeder bei einer Strafe das gleiche Geld bezahlen muss
- dass ich Recht auf fast alles habe, z.B. dass Frauen und Männer dasselbe machen können usw.
- wenn alle gerecht miteinander umgehen und niemand, weil er größer ist sagt, dass er mehr Rechte hat
- gleiches Arbeitsrecht für alle

■ Für andere geht es mehr um allgemeine Gleichbehandlung ohne Diskriminierung:
- Für mich bedeutet Gerechtigkeit, dass alle gleichbehandelt werden.
- Dass alle gleichbehandelt werden

- Ich finde Gerechtigkeit ist, wenn jeder gleichbehandelt wird
- Gerechtigkeit für mich ist, dass jeder gleichbehandelt wird, egal ob er eine andere Hautfarbe oder einen anderen Job oder ein anderes Leben hat
- Wenn jeder das Gleiche bekommt
- alle gut behandelt werden und alle gleich sind
- Jeder Mensch ist gleich

- keine Benachteiligung
- dass keiner ausgeschlossen wird

■ Einige betonen den Freiheitsaspekt - auch in der Meinungsäußerung
- Freiheit für jeden
- wenn jeder frei ist
- das ist, wenn jeder seine Meinung sagen kann
- jeder seine Meinung sagt
- man seine freie Meinung sagen kann ohne bestraft zu werden
- wenn man was sagen kann z.B. zuhause

■ Auch ein Zusammenhang mit Demokratie, Beteiligung und Selbstbestimmung wird hergestellt:
- Gerechtigkeit ist, wenn alle zusammen entscheiden, z.B. in der Politik
- jeder darf entscheiden, was er will
- wenn einer was bestimmt

■ Wieder andere betonen, dass man sich für Gerechtigkeit einsetzen muss und dass der Begriff auch globale Aspekte hat:
- wenn man für etwas kämpft
- dass die Welt gerecht wird

■ Manche definieren den Begriff eher als Leerstelle:
- Noten sind ungerecht
- (dass es) keine Noten gibt

Reflexion der relevanten Lebensbereiche

Vor den Kreativphasen wurde in jedem Workshop zunächst wertungsfrei gesammelt, was aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen in zentralen Lebensbereichen an Ressourcen vorhanden ist, woran es mangelt und was sich wie konkret verbessern ließe. Dabei wurde inhaltlich-dialogisch gearbeitet. Nach einer kurzen Kennenlernphase setzten sich die die Schülerinnen und Schüler konkret mit folgenden Bereichen auseinander:

- Familie
- Freizeit und Freizeitangebote
- Schule
- Gesundheit

Vertiefende Aspekte waren:

- Was habe ich?
- Wo will ich hin?
- Was fehlt mir?
- Welche Ideen habe ich?

Die Schüler*innen haben ihre Gedanken auf großen Flipchart-Plakaten notiert.

Familie

Das Ideal: alle verstehen sich

Von der Familie erhoffen sich die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer Verständnis, Vertrauen, Geborgenheit, Zusammenhalt, Spaß, gemeinsame in- oder aushäusige Unternehmungen, Freiheit und Selbstbestimmung. Wer alles dazu gehört, wird ganz unterschiedlich definiert. Für die einen sind es nur die Eltern und Geschwister, andere zählen auch die Großeltern und die erweiterte Verwandtschaft dazu - also Urgroßeltern, Onkel, Tanten und ihre Kinder. Sogar die Haustiere und die Freunde werden von manchen einbezogen.

Der Alltag

Die Ideale sind hochgesteckt. Aber natürlich sieht der Alltag für einige anders aus. Da werden Geschwister von den Eltern ungleich und ungerecht behandelt - was auch untereinander immer wieder zu Konflikten führt -, es gibt Gewalt, die Eltern streiten sich ständig, leben getrennt oder haben - meist wegen der Arbeit - zu wenig Zeit für die Kinder. Manche müssen deshalb sogar dann zur Schule, wenn sie krank sind.

Einige Kinder verbinden mit ihrer Familie große Ängste: vor dem Auszug enger Familienmitglieder, vor Falschbeschuldigungen oder davor, dass den Eltern der*die neue Partner*in wichtiger ist als sie selbst. Auch von Fremdbestimmung, Zwang und ungerechten - weil argumentativ nicht begründeten - Entscheidungen ist die Rede.

Die Kinder und Jugendlichen wünschen sich entsprechend weniger Streit, Stress und Fremdbestimmung einerseits und mehr Zuwendung, mehr Zeit für Gemeinsamkeit und gemeinsame Unternehmungen und mehr Zusammenhalt, Gerechtigkeit und Kommunikation.

Kinder und Jugendliche deren Eltern sich in Trennungs- und Scheidungssituationen befinden, wünschen sich kompetente Ansprechpartner für ihre Situation und Beratung z.B. durch das Jugendamt.

Freizeit

Für die Freizeit mangelt es sowohl den Schülerinnen und Schülern als auch ihren Eltern an freier Zeit - vor allem wegen der Anforderungen, die Arbeit und Schule stellen. Freizeitbeschäftigungen gibt es viele - z.B. Schuhe kaufen, das Aquarium reinigen, Freundinnen treffen, kochen, lesen, sich in der Natur aufhalten, mit den Hunden spazieren gehen oder biken.

Für andere Sportarten und Bewegung gibt aber zu wenig attraktive Angebote in erreichbarer Nähe. Es gibt kein Hallenbad („das Freibad ist manchen zu kalt“), keine Vereine für Football, Basketball oder Boxen, keinen Bikepark und schon gar keine Downhill-Strecke, keine Inliner-Bahn und keine Yogakurse für Kinder und Jugendliche. Stattdessen werden dann eben Internet-, Computer- oder Konsolen-Spiele gespielt.

Sehr groß ist die Kritik an der städtischen Sauberkeit. In nahezu allen Workshops wünschen sich die Kinder und Jugendlichen weniger Hundehaufen und mehr Mülleimer sowohl in Homberg als auch in Kirtorf. Auch ein Kino, mehr freies W-LAN in der Öffentlichkeit werden von manchen vermisst - und natürlich ein KFC.

Besonders die Älteren hätten gern mehr (informelle) Treffpunkte. Manchen fehlen einfach nur schöne und große und nicht vermüllte Plätze zum gemeinsamen Chillen und Reden. Auch ein großer Park wäre willkommen. Die Kleineren wünschen sich mehr schöne und abends beleuchtete Spielplätze und einen Jugendraum speziell für Jüngere. Und viele wären glücklicher, wenn es einen schönen Skatepark oder zumindest mehr gerade Flächen an der Schule gäbe, die man zum Skaten nutzen kann.

Selbstbestimmung

Manche dürfen sich ihre Hobbys nicht selbst aussuchen, und andere dürfen nicht solange mit der

Spielkonsole, dem Handy oder dem Computer spielen, wie sie möchten, weil die Eltern den Zugang zum Internet irgendwann sperren.

Mobilität und Straßenverkehr

Viele Kinder und Jugendliche beklagen sich über die schlechten ÖPNV-Angebote. Dazu gehören nicht vorhandene Bahnhöfe ebenso wie zu wenig Bus- und Zugverbindungen. Das Ergebnis: „Wir sind trotz Hessencard nicht mobil."

Das Fahrrad ist für viele keine Alternative, denn zum einen gibt es zu wenig Fahrradwege, zum anderen fahren die Autos viel zu schnell. Deshalb werden zum Beispiel mehr Geschwindigkeitskontrollen oder zumindest Blitzerattrappen gefordert.

Für eine größere Auswahl an Freizeitangeboten wird vorgeschlagen:

- mehr informelle Treffpunkte und ein großer Park
- bessere, vor allem beleuchtete Spielplätze
- Hallenbad
- Inliner-Platz
- Bikepark
- ein Skater- und Sprayplatz, wo man sprayen kann, ohne angezeigt zu werden
- Vereine für Boxen, Football und Basketball
- ein Kino in Kirtorf
- ein KFC

Die Mobilität ließe sich verbessern über:

- bessere Bus- und Zugverbindungen
- mehr und bessere Fahrradwege
- Geschwindigkeitskontrollen für Autos

Themenbereich Schule

Mit dem Themenbereich Schule haben die Schülerinnen und Schüler sich sehr intensiv auseinandergesetzt. Was die Gerechtigkeit in der Schule angeht, gab es viel Kritik. Manche verbanden damit ausschließlich eine Vielzahl von Unterrichtsfächern. Der bauliche Zustand wird als marode beschrieben: der Altbau ist dringend renovierungsbedürftig, generell ist es nicht sauber, und die Toiletten sind so verschmutzt, dass man sie nicht benutzen mag. Sogar an Sitzplätzen scheint es in manchen Klassen zu mangeln.

Lehrer und Unterricht

Die Lehrer und insbesondere die Notenvergabe werden als ungerecht empfunden. Ganze Klassen fühlen sich von manchen Lehrern abgewertet, vor allem gegenüber dem Gymnasialzweig. Bemängelt wurde, dass grundsätzlich zu viel Unterrichtsstoff abgehandelt wird und der Unterricht selbst oft sehr langweilig sei. Auch mit der Zeiteinteilung haben einige Probleme: Während der Schulzeit gibt es zu wenig Gelegenheit für Freiarbeit, danach - wegen des sehr langen Schultages, der für einige zusätzlich sehr langen Anfahrten und der schließlich noch zu erledigenden, meist recht umfangreichen Hausarbeiten - viel zu wenig Freizeit.

Als besondere Zumutung wird es empfunden, wenn Hauptfächer in den Nachmittagsstunden unterrichtet werden. Die Pausen - vor allem die Mittagspause - sind für viele zu kurz. Viele Schülerinnen und Schüler fühlen sich zudem von der Menge an Tests und Klassenarbeiten unter Leistungsdruck gesetzt. Auch die Lautstärke im Klassenraum wird von einigen als zu hoch empfunden.

Vorgeschlagen wird für die Schule:

- dass der Unterricht später anfängt (oder man selbst früher ins Bett geht)
- dass alle Klassen mit iPad arbeiten
- dass die Unterrichtszeiten verkürzt werden
- dass etwas gegen das Mobbing unternommen wird
- dass es weniger Hausaufgaben gibt
- dass es bei Hitze Wasser umsonst gibt
- dass die Toiletten besser und öfter gereinigt werden

Schulessen

Erstaunlich wenig Kritik gab es an der Cafeteria. Bemängelt wurde lediglich, dass die Getränkepreise für Schülerbörsen zu hoch sind, die Essensausgabe besser organisiert sein könnte und die Speisen hinsichtlich der Inhaltsstoffe deutlicher gekennzeichnet sein sollten.

Umgang unter den Schülerinnen und Schülern

Allgemein wurde konstatiert, dass es im Umgang untereinander zu viele Vorurteile gibt. Sogar von Mobbingfällen wussten einige zu berichten. Das Klima in manchen Klassen wird als schlecht beschrieben. Auch scheint es in Fragen der Mitbestimmung ein Altersgefälle zu geben: Manche der Fünft- bis Siebentklässler fühlen sich in der Schülervertretung diskriminiert und sehen ihre Interessen dort nicht vertreten.

Organisatorischer Bereich

Bezüglich der sogenannten Tablet-Klassen sind die Meinungen sehr unterschiedlich. Manche Schülerinnen und Schüler wünschen sich, dass überall oder zumindest mehr mit Tablets unterrichtet wird. Andere meinen, dass die Anschaffung von derart teuren Geräten - es müssen I-Pads sein - sich mit kostenloser Bildung nicht vereinbaren lässt. Kritisiert wurde außerdem, dass Kinder mit Einschränkung zu wenig gefördert werden.

Die Schülerinnen und Schüler wünschen sich eine Schule ohne Angst, in der sie sich wohl und geborgen fühlen. Besonders wichtig ist ihnen, dass die Lehrerinnen und Lehrer mehr Verständnis für ihre Ressourcen, Probleme und Bedarfe zeigen, allen Schülerinnen und Schülern die gleichen Rechte und den gleichen Respekt zugestehen, also insgesamt gerechter sind. Alle wünschen sich mehr Freizeit und weniger Leistungsdruck.

Konkrete Vorschläge dazu sind:

- insgesamt weniger Schulstoff
- abwechslungsreichere Inhalte - z.B. auch Umweltprobleme
- nur in der Wochenmitte (von dienstags bis donnerstags) oder gar keine Hausaufgaben
- weniger und besser auf das Schuljahr verteilte Klassenarbeiten (möglichst nur zwei Mal im Jahr) und Tests
- kürzere Unterrichtsstunden
- bessere Pausenmöglichkeiten - z.B. Spielgeräte im Außenbereich
- mehr Unterricht im Freien
- zwei Vertrauenslehrer*innen, davon eine weiblich und einer männlich

Förderung des sozialen Umgangs

Damit das Mobbing nicht so leicht fällt und Streitereien nicht in Prügeleien münden, wird dringend eine zweite Aufsicht auf dem Pausenhof angeregt. Parallel werden Projekte zur Förderung des allgemeinen Klimas und zum Abbau von Vorurteilen sowie kontinuierliche Sozialarbeit in der Schule vorgeschlagen.

Für die Cafeteria wird erbeten:

- kostenloses Wasser (vor allem nach den Erfahrungen mit dem letzten, sehr heißen Sommer)
- kostenlose Lebensmittel
- besseres Essen (z.B. jeden Freitag Burger oder Döner)

Und natürlich wünschen sich alle bessere Raumverhältnisse: genügend Sitzplätze, saubere und moderne Toiletten, einen renovierten Altbau und noch vieles mehr ...

Gesundheit

Unter Gesundheit verstehen die meisten Kinder und Jugendlichen in den Workshops die Abwesenheit von Krankheit und die Gelegenheit, ein hohes Alter zu erreichen. Die Voraussetzungen: eine gesunde Lebensführung, wozu vor allem das Nichtrauchen, der Verzicht auf Alkohol und Drogen, gute Ernährung - zum Beispiel mit viel Orangensaft - und viel Sport gezählt werden.

Aber auch eine gute medizinische Versorgung und Gelegenheit zum Gesundwerden werden reklamiert: Ruhe, umgehende Erstversorgung im Rettungsfall, genügend Krankenhäuser und medizinisches Personal (Ärzte, Hebammen), Zugang zu Heil- und Hilfsmitteln (Rollator, Medikamente).

Kritisiert wird besonders der Mangel an Ärzten - und die damit verbundenen langem Wartezeiten auf einen Termin vor allem auf den Dörfern. Kritisiert wird außerdem, dass die Öffnungszeiten der Apotheken zu kurz sind. Auch die Impfpflicht wird von einigen kritisch gesehen.

Vorgeschlagen wird deshalb vor allem, das Versorgungssystem auszubauen:

- kürzere Wartezeiten durch mehr medizinisches Fachpersonal,
- längere Öffnungszeiten in den Apotheken
- und Erneuerung der DRK-Zentrale.

Umwelt

Auch für eine gesündere Umwelt gibt es Ideen: Die Abgase sollten durch weniger Autos oder zumindest Umstellung auf Elektroautos reduziert, die Entwicklung von Alternativen zu CO2-produzierenden Verbrennungsmotoren vorangetrieben werden. Parallel sollte die Bereitschaft zum Radfahren steigen, es sollte weniger Plastik produziert und genutzt werden, und der Müll sollte besser getrennt werden. Außerdem wird empfohlen, sich an Greta Thunberg als Vorbild zu orientieren und insgesamt mehr Verantwortung zu übernehmen („Wenn jeder denkt, dass die anderen auf die Umwelt achten, dann kann sich ja auch nichts verbessern“).

Weitere Vorschläge sind: sich ausschließlich von Bio-Produkten zu ernähren und nur dann Tiere zu töten, wenn man sie vollständig nutzt (verzehrt) - oder gleicht ganz

auf Fleisch zu verzichten. Auch Artenschutz ist den Schülerinnen und Schülern wichtig. Parallel wird gewünscht, dass Umweltthemen im Schulunterricht mehr Berücksichtigung finden.

Und nicht zuletzt: Es sollte etwas dagegen unternommen werden, dass man in Homberg so leicht an Drogen kommt.

Zufriedenheit

Zufriedenheit wird von den Schülerinnen und Schülern vor allem mit zwei Faktoren verbunden: leckeres Essen einerseits und politische Mitbestimmung andererseits. Deshalb werden einerseits vorgeschlagen: leckeres Essen in der Schulcafeteria und ein KFC in Homburg.

Zur Umsetzung des Rechtes auf Mitbestimmung werden gefordert:

- für Kinder gleiche (Entscheidungs-)Rechte wie für Erwachsene,
- Herabsetzung des aktiven und passiven Wahlalters - möglichst auf 10 Jahre
- mehr Jugendkonferenzen und
- mehr und regelmäßigere Informationen sowohl über das wie auch aus dem Kinder- und Jugendparlament.

Kreative Erarbeitung

In derselben Zusammensetzung haben die Gruppen in den folgenden beiden Stunden daran gearbeitet, ihre Kritik und ihre Ideen künstlerisch umzusetzen. Unterstützung hatten sie dabei von freischaffenden Künstlerinnen und Künstlern und von den Fachkräften der Jugendhilfe.

Poetry Slam

Der aus vergleichsweise älteren Schüler*innen zusammengesetzte Workshop „Poetry Slam“ hat sich unter Anleitung damit vertraut gemacht, wie man Gedanken und Ideen so aufschreibt, dass ein fließender Text entsteht. Gut an dieser Textform ist: Es muss sich nichts reimen, so dass der Spontaneität nur wenig Grenzen gesetzt sind. Entstanden sind ganz unterschiedliche Werke, die je verschiedene Themen aufgreifen. Es geht um Rücksichtslosigkeit sowohl sich selbst als auch anderen Lebewesen gegenüber, um die nervtötende Schule, um den persönlichen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz. Aber auch Vorurteile, gesellschaftliche Erwartungen, gesetzliche Einschränkungen und das Recht auf freie Meinung werden thematisiert.

Der Fette Junge

Es war einmal ein Fetter Junge, der kaufte jeden Tag für 200 Euro bei KFC ein. Es war 4 Jahre später. Er hatte einen Job bei KFC und war sehr glücklich und zufrieden. Es war 10 Uhr abends, und er sah ein Hühnerauto. Das Auto fuhr zum Schlachter. Ich fuhr dann auch hinter dem Auto her, weil ich wissen wollte, was da passiert. Der Fleischer nahm ein Küchenmesser und stach das Hühnchen tot. Seitdem isst der Fette Junge nur noch Obst und Gemüse und war Vegetarier. Er startete eine Organisation gegen Fette Kinder und 10 Jahre später hatte er KFC in die Luft gejagt und 300 kg abgenommen.

Nr. 2

Jeden Tag in der Schule geht es so: „Hausaufgaben oder Schülerplaner raus!“ Zum Beispiel Montag. Da gibt es Englisch, Deutsch, Arbeitslehre und Mathe. Montags erste und zweite Stunde Deutsch. Und wenn ich ehrlich bin, stört mich das sehr. Ich meine DEUTSCH - wozu braucht man Deutsch, wenn man Deutscher ist? Oder Englisch, man braucht es nur, wenn ich oder andere in andere Länder ziehen oder verreisen. Dasselbe Problem mit Mathe oder AL. Arbeitslehre - wozu brauche ich das? Da lernt man nur, welche Arbeiten es gibt oder gab. Mathe: Das Fach, das man nicht BRAUCHT! Alles so unnötig. Oder wozu gibt es Eltern? Die erklären einem eigentlich alles, was man braucht.

Umwelt

Wenn ich mir mal länger so Gedanken mache, was im Moment so in unserer Welt abgeht, bin ich geschockt. Da es ja anscheinend so vielen Menschen egal ist, was mit unserer Umwelt ist. Das ist schon schade, da es ja quasi unsere und nicht deren Zukunft ist, die immer mehr kaputt geht. Ich alleine kann die Welt nicht retten. Auch du kannst die Welt nicht retten, nein, wir müssen es zusammen versuchen und jeder muss ein Stückchen dazu beitragen.

Das Problem ist, dass wenn jeder denkt „och, an mir liegt das nicht“ oder „ja, das ist schon richtig“, aber im Endeffekt machen sie dann doch nichts, bringt das nicht wirklich viel. Es kann nur besser werden, wenn wirklich alle etwas Kleines dazu beitragen. Ich weiß, dass es für viele sehr schwer klingt, aber man kann ja z.B. einfach das Obst in mitgebrachte Täschchen machen anstatt in Plastiktüten. Scheinbar ist es schwer, von dem einen auf den anderen Tag auf einmal ohne Plastik zu leben, aber auch mit kleinen Sachen kann man schon etwas Gutes bezwecken. Gerade auch, wenn man Tiere gerne mag, denn solche Tiere wie z.B. Fische, Schildkröten usw. wird es, wenn es so weiter geht, in ein paar Jahren nicht mehr so viele oder vielleicht gar keine mehr geben. Deshalb braucht man Leute, die sich für den Umweltschutz einsetzen!

Mit null Plan durchs Leben
Bis 1 Uhr aufbleiben, 6.30 Uhr aufstehen, Schule wieder sau langweilig, danach Arbeit 5 Tage die Woche die anderen 1 Uhr Bett irgendwann aufstehen Arbeit und von vorn. Aber wieso das alles, nur um so zu werden wie einer von 8.000.000 anderen, ich bin nicht so, ich bin anders, eben nicht einer von 8.000.000. Ich will das 1% sein was anders ist. Nicht der coolste immer sein auch mal was Uncooles machen. Reiten find ich toll, ist von der Gesellschaft nicht gewollt, Mädchen mögen Pferde, Jungs die Autos. So wars halt immer schon, Landwirte sind dumm, die Städter sind schlau, so kennt mans halt. Schlangen sind böse, Hunde lieb, ist halt so, so kennt mans halt. Scheiße stinkt und Lavendel riecht gut, die einen sagen so, die anderen so, der Mann aufs Feld, die Frau an den Herd, das sind die 30er, wir leben im 21. Jahrhundert. Hier kann jeder machen was er will, aus Mann wird Frau und aus Frau wird Mann, aus Hund wird Katze. Sei was du fühlst, nicht was die Gesellschaft will. Scheiß auf Abi, ich will was bewegen, Klimawandel stopp.
Führerschein mit 18, wieso nicht schon mit 16? Traktor darf ich aber Auto nicht, wieso? 40T zu 3T. Arbeit erst mit 14 Ferienjob, ich will mit 10 die Bäume fällen und mein Geld verdienen. Hühner, Schafe, Rinderzucht kann ich doch auch jetzt schon und ich bin noch von der Gesellschaft als zu klein empfunden, wieso?

Umwelt
Wir zerstören unser Zuhause dadurch, dass wir unsern Müll einfach auf die Wiese werfen, obwohl direkt daneben ein Mülleimer steht.

Wir zerstören unser Zuhause dadurch, dass wir zu oft Auto fahren, obwohl es auch Fahrräder gibt, damit man zu Freunden fahren kann. Aber anstatt mit dem Fahrrad zu fahren, fahren wir mit dem Auto.

Nr. 6
Damals wurde auf die Natur geschissen, heute muss man sie retten.
Tischtennis
Eltern stolz machen
Ich zocke gerne Playstation.
Ich verdiene irgendwann mein eigenes Geld und kaufe mir ne eigene PS.
Geht mir nicht auf die Nerven und lass mich mein Leben leben.
Irgendwann kauf ich mir mein eigenes Haus.

Meinungen

Tausende Menschen, tausende Meinungen

Das bedeutet, egal, und ich meine wirklich egal, was du machst, es gibt immer irgendjemanden, dem das, was du tust, nicht passt, denn das sind Menschen, bei denen selbst im Leben irgendetwas falsch läuft, egal ob das jetzt Probleme mit den Eltern sind oder Stress in der Schule.

Jeder hat doch direkt eine Person im Kopf, die immer was auszusetzen hat oder 2. Egal was es ist, ob es deine Meinung, deine Klamotten oder irgendwas anderes ist, es kann diesen Menschen doch egal sein, ganz ehrlich, mach doch bitte dein Ding, die anderen machen auch nicht alles richtig, oder? Kannst du irgendjemanden nennen, der alles perfekt macht? Nein? Kein Wunder, auch wenn irgendetwas passiert was euch traurig, glücklich, sauer oder anderes macht, dafür gibt es einen Grund. Vielleicht ist ein schlechtes Ereignis der Beginn einer neuen Freundschaft?

Stell dir vor du sitzt traurig in der Pause allein, auf einmal kommt jemand und fragt was los ist, du vertraust dich dieser Person an und das ist der Beginn einer neuen Freundschaft.

Da kann auch jemand kommen und sich bei dir beschweren wie blöd deine beste Freundin ist. Und? Du kannst ihr alles anvertrauen und sie hilft dir dabei, also?

Glaubst du jetzt deinen Erfahrungen oder irgendeiner Person. Da ist auch wieder eine Meinung anderer Menschen zu finden nicht wahr?

Wenn man mal drüber nachdenkt findest du überall irgendwelche Meinungen, in der Schule, bei der Klimakatastrophe, zuhause, bei Streit und noch vielen anderen Sachen. Dann kommen andauernd Menschen die deine Meinung ändern wollen. Sie wollen deine Meinung ändern, aber wenn man deine Meinung ändert, ändert man auch dich. Willst du das? Willst du dich wirklich wegen fremden Meinungen ändern?

Ich will auf keinen Fall sagen, dass Veränderungen schlecht sind, eher im Gegenteil, aber ich finde man sollte sich aus eigenem Interesse ändern.

Also wenn DU findest, dass DEINE Einstellung zu diesem oder dem Thema DIR nicht gefällt, dann ändere sie verdammt nochmal.

Aber bitte! Bitte aus eigenem Interesse, ok?

Zeichnen

Gezeichnet wurde auf DIN A-4-Blättern mit Bunt- und Bleistiften. Dabei haben die Kinder recht genau das in Szene gesetzt, was sie sich wünschen oder kritisieren. In einem Comic zum Beispiel sind drei Figuren abgebildet. Die eine sagt: „Hohoho, hahaha, wie sieht die denn aus?“ Die zweite ergänzt: „Guck mal, die Klamotten sehen ja aus wie von der Müllkippe“. Die dritte Figur bittet weinend und wütend (symbolisiert durch einen Blitz) nur darum, in Ruhe gelassen zu werden. Auf einer anderen Zeichnung ist eine Figur umgeben von Kästchen dargestellt, die für Angebote und Gegenstände stehen. Die Figur stellt weinend fest: „Zu teuer für mich!“. Ein weiteres Bild zeigt eine zerrissene, zerbröckelnde Schule, ein

viertes ein Handy, ein I-Pad und ein Blatt Papier sowie einen Stift. Ein rotes Kreuz neben dem Blatt und Häkchen an den elektronischen Tools zeigen: Es soll nicht mehr mit Papier gearbeitet werden. Weitere Themen: ein Wasserspender in der Schule und der Appell, einander zu helfen.

Theater

Nach dem Konzept des szenischen Theaters wurde zunächst eine Schulszene erarbeitet. Der Lehrer steht mit einer Anzahl von Heften vor der Klasse. Offensichtlich geht es um Klassenarbeiten. Er zieht ein Heft hervor und sagt: „Ratet mal, was das ist.“ Ein Schüler antwortet: „‘Ne 5.“ Der Lehrer: „Noch schlechter. 6 minus.“ Er geht durch die Klasse und lässt die Klassenarbeit dabei bewusst fallen. Der Junge, dem sie gehört, muss sich also bücken, um sie aufzuheben. Der Kommentar des Lehrers: „Genau da unten wirst du jetzt auch bleiben.“

Dann wird die Szene unterbrochen. Der Lehrer streckt den Arm aus, alle Schüler stehen nacheinander auf, sehen auf die Wand und äußern sich jeweils kurz. Nun sagen sie, was sie sich dem Lehrer nicht zu sagen trauen: „Sie haben uns das ja nicht richtig erklärt.“ „Wir haben viele Fragen gestellt, aber Sie haben uns ja keine Antworten gegeben.“ „Ich habe wochenlang gelernt.“ „Ich hab mir solche Mühe gegeben.“ Der Gesichtsausdruck und die Haltung zeigen, dass sie kleinlaut und gedemütigt sind. In dieser Position verharren sie eine kleine Weile (das nennt man „Freeze“). Insgesamt haben die Jugendlichen nach diesem Konzept drei Szenen zum Thema Respekt eingeprobt, wobei auch Kritik an der heutigen Jugend geübt wird. In der letzten sitzt eine Gruppe, offensichtlich Jugendliche, auf einer Bank. Ein Typ mit einer weißen, konturlosen Maske - also ohne Gesicht - kommt dazu. Er beschwert sich: „Ihr seid alle faul.“ Alle Jugendlichen stehen auf. Einer fragt: „Können wir Basketball spielen?“ Er erhält keine Antwort. Andere stellen noch weitere Fragen. Bei allen geht es darum, ob sie etwas Bestimmtes tun dürfen. Aber der Typ mit der Maske gibt keine Antwort. Die Szene löst sich auf, die Schauspieler verlassen die Bühne. Sie gehen durch das Publikum. Einer fragt:: „Warum hört uns niemand zu?“ Ein anderer sagt: „Es gibt viele Sachen, die man immer erbittet, es geschieht aber nichts“ Ein dritter ergänzt: „Wir wünschen uns zum Beispiel eine Downhill-Strecke. Aber dafür wird nichts unternommen.“

Rap

Beim Rap ging es darum, Texte zu verfassen, die sich zumindest ein wenig reimen, ein gewisses Selbstbewusstsein ausstrahlen und sich rhythmisch sprechen lassen und eine gewisse Bühnenpräsenz einzuüben. Für die Jugendlichen in diesem Workshop war es nicht einfach, so richtig sauer, fordernd und ein wenig prollig aufzutreten. Ihre Texte haben sie abwechselnd mit Mikrophon vorgetragen, während die Beatbox rhythmisch wummerte.

Tanz

Die Tanzgruppe hatte sich das Thema Umweltverschmutzung ausgesucht. Eine ganze Zeit lang wurde darüber diskutiert, ob der Song, zu dem getanzt wurde, eher traurig oder hoffnungsvoll sein sollte? Schließlich fiel die Entscheidung auf „We Love the Earth“ von Lil Dicky. Auch wurde beschlossen, den Tanz mit roten Plastiktüten als Requisiten zu inszenieren. Die Moves waren ganz unterschiedlich: Mal kam die ganze Gruppe zusammen, mal rückten auch kleinere Einheiten in den Vordergrund. Den Schluss macht eine Abschlachtszene mit einer Kuh. Die Gruppe erklärte die damit verbundene Forderung so: Man soll Müll nicht einfach wegwerfen und Tiere nicht aus Luxusgründen töten, wie z.B. Elefanten für Elfenbein. Und in Biologie sollte mehr über Tierschutz geredet werden.

Der Rap:

Ich spiele gerne Tischtennis
labert mich nicht voll
du kannst sagen was du willst
denn ich finde es ist toll
geh mir nicht auf den Sack
lass mich mein Leben leben
Irgendwann werde ich
in einem Haus leben
Eines Tages werde ich
meine Eltern stolz machen
fokussier mich auf mein Leben
und regel meine Sachen

Ich bin groß und 4
trinke meine Dose Bier
Hört mir mal zu
denn wir stehen hier
wir stehen hier
schau du mal in den Spiegel
lass die Hausaufgaben weg
denn sonst komm ich mit der Deagle
wir chillen mit den Jungs
hier in der Hood
Kommst du uns in die Quere
mach ich dich kaputt

Töpfern

Beim Töpfern wurde mit schnell trocknendem Ton gearbeiteten. Dabei sind ganz unterschiedliche Objekte entstanden, die, oft symbolisch, je Verschiedenes ausdrücken.

Ein „Babyball“ - in der Form eines kleinen runden Käses - zum Beispiel steht für „Hunger“. Eine ganze Figurengruppe steht für Demokratie, Wissen, Umwelt, Glauben und Natur. Ein Haus symbolisiert gleich zweierlei: dass die Apotheken längere Öffnungszeiten haben sollen und dass es besseres W-LAN braucht. Eine Mülltonne, aus der ein Baum wächst, bedeutet: Es gibt viel Müll, aber zu wenige Mülltonnen und viel zu wenig Platz für Bäume. Wir sollten also mehr auf die Natur achten. Am besten wäre eine Müllaufsammeln-Aktion. Ein Handy mit W-LAN-Zeichen steht für zu wenig frei zugängliche Netze. Und dann gibt es noch Tafeln, die mit den Wörtern „Liebe“, „Neid“, oder „Mut“ beschriftet wird - und jede Menge Herzchen.

Frage beim Plastizieren: „Was machst du da?“
Die Antwort: „Keine Ahnung, ich bin kreativ!“

Präsentation und Abschluss

Die in den Workshops zusammengetragenen und auf Flipchartpapieren festgehaltenen Stichpunkte zu Fehlbedarfen in den verschiedenen Lebenswelten wurden im großen Saal als Galerie ausgestellt, damit alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich ein Bild von den Ergebnissen machen konnten. Im Fazit sind sich die Bedarfe und die Kritik in allen Workshops sehr ähnlich. Hier wie auch in anderen Konferenzen standen Themen des Schulalltags - vor allem das befürchtete Mobbing - und des Umweltschutzes im Vordergrund.

Dass sowohl der Schulleiter der Ohmtalgesamtschule Carsten Röhrscheid und seine Kollegin Katrin Gloth und Antje Reinmuth-Kaut, die Schulleiterin der Pestalozzischule Förderschule zur Präsentation gekommen sind, gibt Hoffnung auf baldige Verbesserungen in der Schule. Auch die Homberger Bürgermeisterin Claudia Blum konnte viele Anregungen für die Gremien der Stadt Homberg mitnehmen. Ihre Schlussworte, in denen sie den Kindern und Jugendlichen die Gesprächsbereitschaft seitens der Stadt Homberg zusicherte, wurden etwas „gebremst“, weil sich die Jugendlichen zahlreich auf die Liste für die Weiterarbeit eintragen wollten und quasi das Flipchart „gestürmt“ haben.

Nachdem davon ausgegangen werden konnte, dass die plakative Kritik von allen zur Kenntnis genommen worden ist, wurden die Ergebnisse der Kreativblocks vor-

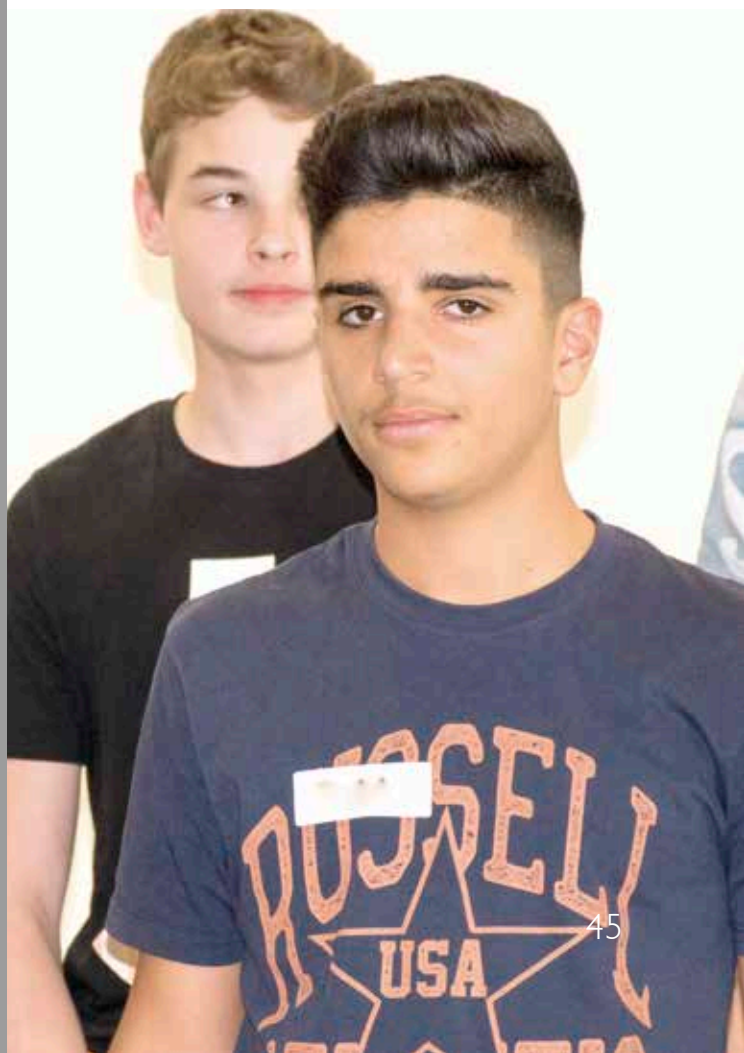
und aufgeführt: Die Zeichen- und die Plastiziergruppe präsentierte ihre Bilder und Skulpturen, jeweils mit ergänzenden Kommentaren zu Motiven und Inhalten, die Rapgruppe und das Tanzensemble performten das, was sie entwickelt und eingeübt hatten. Die Theatergruppe führte gleich drei Stücke auf - für die kurze Entwicklungs- und Einarbeitungszeit eine anerkennenswerte Leistung -, und der Poetry-Workshop rezitierte die erarbeiteten Texte. Es gab viel Applaus und viel Grund, auf die Ergebnisse stolz zu sein.
Das Leitungsteam und die Bürgermeisterin verabschiedeten sich mit einem herzlichen Dank bei allen Kindern und Jugendlichen, bevor es dann mit dem Bus zurück in die Schule ging.

Ergebnisse

Die Ergebnisse Konferenz werden in die Planungsgremien der Kommunen und des Jugendamtes transportiert und dort gemeinsam mit der Projektgruppe ausgewertet und diskutiert.

Erste Ziele des Projektes konnten bereits während der Konferenz umgesetzt werden:

- Es konnte festgestellt werden, in welchen Bereichen es an schulischer Unterstützung und Freizeitangeboten mangelt, womit eine erste Basis für Verbesserungsmaßnahmen geschaffen ist.
- Die Kinder und Jugendlichen selbst haben Partizipation und Wertschätzung erfahren und sind damit nicht nur direkt ressourcenorientiert gestärkt worden, sondern haben möglicherweise auch neue Impulse für die Gestaltung ihrer Zukunft erhalten.



Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen / Forderungen der Jugendlichen Homberg

Effektivität der Fürsorge und Qualität der elterlichen Betreuung	Unterstützung bei Familienstreitereien und Scheidung Mitbestimmung in der Familie Mehr Zuwendung von den Eltern Mehr Unternehmungen mit den Eltern
Enge Beziehungen zu anderen fähigen Erwachsenen	Nicht mehr von den Lehrer*innen abgewertet werden
Enge Freundschaften und Liebesbeziehungen	Mehr Treffpunkte für Jugendliche in der Kommune Mehr Freizeitmöglichkeiten
Selbstbeherrschung, emotionalen Regulation, Vorausplanung	
Erfolgsmotivation	Nicht mehr von den Lehrer*innen abgewertet werden
Selbstwirksamkeit	Mehr Beteiligung in Familie, Kommune und Schule
Vertrauen, Hoffnung dass das Leben einen Sinn hat	
Effektive Schulen und Kindergärten	Mehr Beteiligung an den Schulen Besseres Schulessen Mehr Spielmöglichkeiten Schule ist kaputt Viel Streit in den Klassen Mehr Umweltthemen müssten an der Schule angeboten werden
Effektive Umgebung, kollektive Wirksamkeit	Mehr Jugendkonferenzen Mehr Informationen über Kinder- und Jugendparlament

Alsfeld

Mittwoch, 18. September 2019

08:00 Uhr	Einlass und Anmeldung
08:15 Uhr	Einzelreflexion: individuelle Definition von Gerechtigkeit
08:30 Uhr	Begrüßung durch den Ersten Stadtrat Udo Jürgen Pfeifer und Katja Stephan, anschließend Einteilung der Workshops
08:40 Uhr	■ Workshops erste Arbeitsphase: Analyse und Ideen
10:00 Uhr	*kleine Snackpause*
10:15 Uhr	■ Workshops kreative Arbeitsphase
12:00 Uhr	*Mittagsimbiss*
13:00 Uhr	Präsentation: inhaltliche Workshopergebnisse in Galerieform Präsentation der Sprühgraffiti, Performance von Theater, Fotostory, Rap und Trommeln/Percussion in Anwesenheit von Stadtrat Udo Jürgen Pfeifer
14:00 Uhr	Verabschiedung

Erste Phase der Gerechtigkeitskonferenz

Die Jugendkonferenz in Alsfeld wurde gemeinsam mit den vor Ort-Fachkräften der Jugendsozialarbeit in Alsfeld vor- und nachbereitet. Sie fand am 18.09.2019 in der Aula der Stadtschule Alsfeld, im Freiwilligenzentrum Alsfeld, im JUZ sowie in der Spiel- und Lernstube des Vogelsbergkreises Schule statt. Insgesamt haben sich vier Schulen beteiligt, darunter eine Förderschule, eine Realschule und ein Gymnasium. Ab Klasse 5 nahmen pro Jahrgangsstufe bis zu fünf Schülerinnen und Schüler teil. Insgesamt waren das 36 Kinder und Jugendliche.

Konzeption und methodisches Vorgehen

Wie bei den vorausgegangenen Konferenzen im Vogelsbergkreis wurde den Kindern und Jugendlichen noch vor der Begrüßung Gelegenheit gegeben, sich individuell mit der Thematik auseinanderzusetzen. Dafür erhielten sie schon beim Empfang Moderationskarten, auf denen sie ihre Vorstellungen des Begriffs „Gerechtigkeit“ formulieren konnten.

Im ersten Arbeitsblock haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst im Dialog ihre zentralen Lebenswelten analysiert. Im zweiten Schritt gab es wie auch bei den vorausgegangenen Konferenzen Gelegenheit, den eigenen Interessen kreativ Ausdruck zu verleihen, dabei neues über vorhandene künstlerische Potenziale zu erfahren und vielleicht Interesse für neue Freizeit- und Kulturangebote zu entwickeln. Zum Schluss wurde das Erarbeitete vor Publikum präsentiert.

Ablauf

Udo Jürgen Pfeifer, Erster Stadtrat von Alsfeld, eröffnete die Konferenz. Gerechtigkeit, betonte er dabei, habe viele Aspekte und werde oft im Zusammenhang mit Gerichtsverfahren beurteilt. Heute gehe es aber mehr um soziale Gerechtigkeit, also das, was die Kinder und Jugendlichen in Alsfeld sich wünschen und brauchen. Er räumte ein, dass es vor Ort tatsächlich nicht viele Kultur- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche gibt und dass die Alternativen - Gießen, Fulda, vielleicht auch Frankfurt - schwer zu erreichen seien. Er versicherte aber, dass der Verwaltung sehr daran gelegen sei, die Anliegen der Kinder und Jugendlichen ernsthaft zu unterstützen. „Vielleicht können wir nicht alles verwirklichen, was ihr euch wünscht“, stellte er fest, „denn so viel Geld haben wir nicht. Aber wir hören zu.“

Was ist Gerechtigkeit?

■ Die meisten Kinder und Jugendlichen verbinden mit Gerechtigkeit „Gleichheit“ und „Gleichbehandlung“:
- Gerechtigkeit ist Gleichheit.
- Jeder sollte Gerechtigkeit bekommen, jeder hat einen Anspruch darauf
- Für mich ist Gerechtigkeit, dass alle gleich behandelt werden.
- wenn alle gleich behandelt werden
- wenn man gleich behandelt wird
- wenn mehrere Menschen gleich behandelt werden
- Alle sind gleich.
- Für mich ist Gerechtigkeit, wenn alle gleich behandelt werden und nicht irgendeiner besonders behandelt wird.
- Gerechtigkeit ist für mich, wenn alle gleich miteinander umgehen.

■ Andere stellen Rechtsaspekte in den Vordergrund:
- Gleichberechtigung
- Alle gleich berechtigt
- Gerechtigkeit ist das Gesetz.
- wenn Menschen andere gut behandeln und fair zueinander sind
- Fairness, gleiches Recht für alle, wenn man genauso behandelt wird wie andere

■ Einige nennen ganz konkrete Aspekte:
- dass jeder Mensch das bekommt, was er verdient
- dass jeder das Gleiche verdient
- Gerechtigkeit ist für mich, wenn alle die gleichen Möglichkeiten haben.
- wenn jeder bekommt, was er will
- Freiheit
- Frieden

■ Auch Freundlichkeit, Offenheit und Rücksichtnahme werden zu den Begriffsmerkmalen gezählt:
- Für mich bedeutet Gerechtigkeit, dass man zueinander nett ist
- Für mich ist Gerechtigkeit, dass man einander zuhört
- dass jeder den anderen berücksichtigt

■ Manche verbinden Gerechtigkeit mit gutem Handeln:
- weniger Plastik, keine Tierquälerei, keine Misshandlung von Kindern, mehr Solarautos
- weniger Plastik, keine Tierquälerei, weniger Abgase

Im Anschluss las Katja Stephan einige der Ideen vor, die die Teilnehmenden zum Begriff „Gerechtigkeit“ auf Moderationskarten geschrieben hatten. Sie nahm dabei alle Aspekte auf, die insgesamt zusammengetragen wurden: Gleichheit, Chancengleichheit, Gleichberechtigung, Solidarität, aber auch Kinderschutz und ökologisches Handeln.

Direkt danach fanden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam mit den Moderator*innen und den anleitenden Künstler*innen in ihren Workshops zusammen.

Es waren fünf Workshops vorbereitet worden, die sich im ersten Teil dialogisch mit identischen Themen beschäftigten. Im zweiten Teil gab es dann Gelegenheit, das Erarbeitete in verschiedenen Künsten und Kreativbereichen zum Ausdruck zu bringen.

Kreativangebote gab es in den Bereichen
- Sprühkreide-Graffiti
- Fotostory
- Theater
- Rap
- Trommeln/Percussion

Die Workshops wurden zunächst nach Alter und im zweiten Schritt per Losverfahren zusammengesetzt. Im ersten, analytischen Teil gab es Gelegenheit, im Dialog verschiedene Aspekte einer gerechten Lebenswelt zu erarbeiten und dabei zu prüfen, woran es jeweils mangelt und wo - auch von Politik und Verwaltung - mehr getan werden muss. In der zweiten Phase wurde das inhaltlich Erarbeitete bildend, szenisch oder musikalisch umgesetzt.

Im inhaltlichen Teil ging es um folgende Fragestellungen:
- Was brauche ich, um gesund zu bleiben?
- Was brauche ich in meiner Freizeit?
- Was brauche ich an Bewegung?
- Was brauche ich in der Familie?
- Was brauche ich, um mobil zu sein?

Auch Verbesserungsvorschläge wurden abgefragt. Die verschiedenen Sichtweisen wurden direkt von Schülerinnen und Schülern selbst auf großen Flipchart-Plakaten notiert.

Reflexion der relevanten Lebensbereiche

Gesundheit

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbanden mit Gesundheit ganz unterschiedliche Aspekte. Dabei ging es zum einen um die physischen und sozialen Voraussetzungen:

- gute und ausreichende Ernährung, vor allem viel Obst und Gemüse
- gutes Klima - manchen ist es zu kalt
- gesunde Umwelt
- Freunde oder andere nette Menschen und
- wenig Stress.

Wenn man krank ist und auch für die Vorbeugung, wurde festgestellt, braucht man eine gute medizinische Versorgung und erreichbare Arztpraxen. Diese Voraussetzungen sind aber, wie die Ergebnisse der Workshops zeigen, nicht überall gegeben. Obst und Gemüse sind zu teuer und oftmals nicht frisch. Viele Menschen können sich deshalb eine gute Ernährung nicht leisten. Ein Lösungsvorschlag: Übriggebliebene Lebensmittel sollten billiger verkauft werden. Gleichzeitig wird aber auch gewünscht, dass es in Alsfeld und Umgebung mehr Bioläden gibt.

Umwelt

Ein Hauptaspekt in der kritischen Auseinandersetzung waren die zunehmenden Umweltprobleme, vor allem, dass es zu viele Abgase und zu viel Müll gibt. Auch Plastik wird als großes Problem gesehen. Deshalb wäre es den Kindern und Jugendlichen wichtig, einerseits grundsätzlich Müll zu sparen - zum Beispiel, indem man mehr Unverpackt-Produkte anbietet - und andererseits insgesamt von Plastik- auf Papierverpackungen umzusteigen. Um die Abgasbelastung zu verringern, sollten „grüne“ Autosperrzonen eingerichtet werden, gleichzeitig sollten die Abgase aber auch überhaupt reduziert werden. Auch wirtschaftliche Aspekte wurden berücksichtigt: Um Ressourcen zu sparen, wurde vorgeschlagen, vermehrt alte Gebäude zu renovieren, statt neue zu bauen, nichts unter Wert zu verkaufen und schließlich die direkte Vermarktung und den Handel regionaler Produkte zu fördern. Allen war aber auch wichtig, die Natur zu erhalten und stärker über die Umwelt und ihre Probleme aufzuklären, die Haltungsbedingungen für die Tiere zu verbessern und insgesamt mehr auf die Umwelt zu achten. Ob bei der Energiegewinnung Atomkraftwerke eine Alternative sein könnten, blieb in der Diskussion offen.

Ärzte und medizinische Versorgung

Die medizinische Versorgung wird von den Schülerinnen und Schülern als unzureichend empfunden. Es mangelt nicht nur an Fachmedizinern - vor allem Augenärzten -, sondern in den Dörfern auch an Allgemeinärzten. Die Folge: alte und kranke Menschen werden vor allem in den kleinen Gemeinden schlecht versorgt. Auch Psychotherapeut*innen gibt es nicht genug. Und um Akutfälle wirklich schnell und in der Nähe behandelt werden zu können, ist das nächste Krankenhaus oft

zu weit entfernt. Dazu kommt, dass viele Jugendliche unter ihrem Drogenkonsum leiden. Sie wünschen sich eine niedrigschwelligere Drogenhilfe. Die nötigen Ärzte, meinten die Kinder und Jugendlichen, ließen sich vielleicht gewinnen, wenn man die Schwellen für das Medizinstudium herabsetzen und mehr Studienplätze einrichten würde. Es wurde aber auch vorgeschlagen, Landarztstellen mehr und besser zu bewerben.

Soziale Aspekte und Stress

Viele Kinder und Jugendliche sind der Meinung, dass Gesundheit auch von der Kommunikation, vom Verhalten der Bezugspersonen und der psychischen Belastung abhängt. Sie wünschen sich mehr Ruhe, nettere und besonders auch vertrauenswürdigere Menschen in ihrer Umgebung - z.B. Vertrauensschüler und andere gleichaltrige Ansprechpartner für persönliche Belange und mehr Barrierefreiheit - z.B., damit sie ihre Freunde selbstständig besuchen können. Auch ein gut entwickeltes Selbstbewusstsein und der Mut, auf sich selbst zu hören, werden als Gesundheitsfaktoren benannt. Andere schlagen vor, aus Gesundheitsgründen Haustiere zu halten. Und wieder andere hätten gern ganz einfach mehr Glück.

Weitere Faktoren

Es gibt auch Kinder und Jugendliche, die mangelnde Gesundheit mit Raumkälte verbinden. Sie schlagen vor, im Winter besser zu heizen und sich angemessen zu kleiden. Und natürlich wird auch Krieg zu denjenigen Faktoren gezählt, die sich negativ auf die Gesundheit auswirken.

Freizeit

Um Freizeit zu haben fehlt es vielen Kindern und Jugendlichen überhaupt an Zeit - die Schule und die zum Teil langen Fahrtzeiten lassen dafür nicht viel Spielraum. Auch Möglichkeiten, selbstständig zu Freunden oder in die umliegenden Städte zu fahren, werden vermisst. Darüber hinaus fehlt es vor Ort an Angeboten. Größere Jugendliche ab etwa 14 Jahren beklagen den Mangel an zwanglosen Treffpunkten und Jugendräumen, zu denen sie auch ohne Erwachsene Zugang haben und die auch abends und am Wochenende geöffnet sind. Die Kleinen hätten gern „richtige“ und gepflegte Spielplätze, möglichst mit Altersbegrenzung. Auch mehr Gelegenheiten zum Aufenthalt im Freien werden gewünscht: ein Skaterpark, mehr Grünflächen und frei zugängliche Fußballplätze. Damit man sich draußen auch wohl fühlt, sollte mehr für die Umwelt getan, parallel sollen Autosperrzonen eingerichtet werden.

Einige hätten gern mehr Auswahl zum Erproben verschiedener Sportarten, andere beklagen den Mangel an konkreten Vereinsaktivitäten - allen voran ein Basketballverein für Mädchen und Turnen für Jugendliche ab 12 Jahren. Andere wünschen sich mehr Großveranstaltungen mit Event-Charakter wie die Alsfeld-Kirmes. Auch mehr kommerzielle Angebote - etwa eine Trampolinhalle oder ein (bezahlbares) Tanzstudio, eine Kegelbahn, Clubs und Bars und natürlich bessere Einkaufsmöglichkeiten wären willkommen.

Im Bildungsbereich werden eine Musikschule und Informationen dazu vermisst, „wie jeder ganz leicht die Umwelt schützen kann“. Einige hätten gern Angebote für „freiwillige Ausflüge/Exkursionen“, andere wünschen sich Gelegenheiten zum Erlernen von Fertigkeiten, z.B. für das Anfertigen von Graffiti. „Öfter mal Workshops“, hat ein*e Jugendliche*r dazu notiert.

Außerdem wird bedauert, dass die vorhandenen Angebote nicht übersichtlich präsentiert werden. Deshalb wird empfohlen, das Vorhandene über ein „digitales schwarzes Brett“, eine „Alsfeld-App“ und ergänzend mit Flyern besser zu bewerben.

Auch das schlechte Internet vor allem in Dörfern wird beklagt. Gewünscht wird außerdem, dass es in der Stadt und speziell in den Cafés freies W-LAN gibt. Das nämlich, steht auf einer Ideensammlung zu lesen, ist „gerech-

Szenen aus der Fotostory:

- Ausgrenzung und Einsamkeit
- Gemeinsamkeit und Teilhabe

ter für alle, weil dann auch Menschen mit wenig Geld ins Internet können“.

Nicht zuletzt werden auch mehr Möglichkeiten zur Mitbestimmung in der Politik gefordert. „Jugend mehr einbeziehen“ und „Kinderwahlen“ sind die Stichpunkte, die dazu auf den Flipcharts notiert wurden.

Bewegung

Bewegung ist für die Kinder und Jugendlichen unmittelbar mit Freizeit verbunden. In diesem Themenbereich wurde daher - wenn auch ein wenig ausführlicher - abermals Kritik am mangelnden Angebot geäußert: Es gibt nur wenige Vereinssportarten, die für Kinder und Jugendliche zugänglich sind. Konkret gewünscht werden: Fußball nur für Kinder, eine Reitschule, eine Tanzschule („mit niedriger Gebühr“), Tennis und/oder ein frei zugänglicher Tennisplatz, ein Boxclub, Volleyball - und ein Basketballverein für Mädchen.

Auch mehr Sport- und/oder Fitnessstudios, eine Trampolinhalle und eine Kletterwand werden erbeten. An frei zugänglichen Plätzen oder Geräten kommen hinzu: ein Basketballplatz, ein Parcours und Tischtennisplatten sowie ein „großer Platz für viele Kinder zum

Spielen“. Auch mehr Bewegungsworkshops oder mehr Sport allgemein werden gewünscht.

„Bei der Buslinie 16 fahren nur wenige Busse. Da wären mehrere schöner.“

Familie

Viele Kinder und Jugendliche leiden darunter, dass es für die Familie zu wenig Zeit gibt. Dies auch, weil die Eltern beruflich oft zu stark eingebunden sind. Deshalb gibt es zu wenig Gelegenheit für gemeinsame Unternehmungen wie Ausflüge oder Schwimmbadbesuche. Einige empfinden ihre Familien als zu klein: es fehlen der Vater, die Großeltern, ab und zu mal neue Familienmitglieder oder auch nur Hund oder Katze. Anderswo mangelt es an Geld und Wohnraum. Die Vorschläge u.a.: „mehr Geld vom Staat (Wohngeld) für ein gerechtes Wohnumfeld“ oder „größere Wohnungen“.

Familie ist für viele ein Ort der Zuwendung und des Zusammenhalts. Oft sieht die Realität aber ganz anders aus. Viele Kinder und Jugendliche beklagen den Mangel an Vertrauen, Fürsorge und gegenseitiger Unterstützung. Einige vermissen speziell den Vater. Sie wünschen sich ganz ausdrücklich einen „Vater, der nicht immer nur vor dem Fernseher sitzt und nichts mit mir macht und dem Fußball wichtiger ist als ich“. Andere hätten gern Eltern, die nicht getrennt sind, oder ganz allgemein eine „nettere Familie“. Manchen Kindern und Jugendlichen mangelt es außerdem an Freiheiten, Mitbestimmungsrechten und Privatsphäre.

Mobilität

Die eingeschränkte Mobilität ist für viele Kinder und Familien belastend. Denn: Die „Eltern können/wollen nicht immer irgendwo hinfahren oder abholen“. Dies nicht nur wegen des Zeitaufwandes, sondern auch, weil das hohe Benzinkosten verursacht.

Der Öffentliche Personennahverkehr ist aber in vielerlei Hinsicht nicht an die Bedürfnisse angepasst. Das betrifft zum einen die Taktung und die Strecken: Vor allem die Dörfer sind schlecht angebunden, zumal der Busverkehr abends - oft schon ab 17.00 Uhr -, am Wochenende und in den Ferien oft völlig eingestellt wird. Dazu kommen schlecht ausgebaute Strecken und, aufgrund zu langer Taktungen, erhebliche Wartezeiten. Konkret mangelt es an

- einer direkten Zugverbindung nach Marburg aus den umliegenden Dörfern, z.B. Schwarz
- einer Busverbindung zwischen Ober-Ohmen und Alsfeld
- einer kürzeren Taktung der Buslinie 16
- genügend Stadtbussen.

„Bei der Buslinie 16 fahren nur wenige Busse, da wären mehrere schöner“, hat jemand aufgeschrieben.

Prinzipiell erbeten werden:
- bessere Busfahrpläne
- Busverkehr auch abends, nachts, in den Ferien und am Wochenende
- eine Taktung von fünf Minuten
- eine Bimmelbahn.

Dazu kommt, dass die Busse, vor allem der Linien 13 und 14, zu den Hauptverkehrszeiten chronisch überfüllt sind. Für die Schülerinnen und Schüler ist das ein großes Problem, weil sie an den Haltestellen mitunter einfach stehengelassen werden und dann zu spät zum Unterricht kommen.

Weiteres Problem sind die Preise. Nicht alle Eltern können sich die Fahrtkosten leisten, und nur Schülerinnen und Schüler, die hinreichend weit von der Schule entfernt wohnen, erhalten Umsonst-Tickets - wovon die Jugendlichen, die die Oberstufe besuchen, anscheinend ausgenommen sind.

Gefordert werden entsprechend:
- niedrigere Preise („für Leute, die nicht viel Geld haben“)
- verbilligte Sammelkarten
- Umsonst-Tickets für alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig davon, wie weit entfernt von der Schule sie wohnen.

Auch sonst gibt es manches zu beklagen:
- dass es am Bahnhof als Alternative zu den Treppen weder Rampe noch Aufzug gibt und u.a. Rollstuhlfahrer*innen kaum „zu Leuten kommen“
- dass es am Bahnhof keine Toiletten gibt
- dass es zu wenig Informationen über die Haltestellen gibt
- dass die Kommunikation mit den Kundinnen und Kunden insgesamt unfreundlich ist und es wenig Entgegenkommen gibt.

Es verwundert nicht, dass die Schülerinnen und Schüler unter diesen Bedingungen gern möglichst früh selbständig fahren würden. Zur Unterstützung des Individualverkehrs werden deshalb gefordert:
- Herabsetzung des Alters für den Führerschein (auf 16 Jahre)
- Preisreduzierung für den Erwerb des Führerscheins
- mehr Auto- und Rollerparkplätze.

Aber auch die Umwelt soll dabei nicht vernachlässigt werden. Deshalb plädieren die Kinder und Jugendlichen sowohl für mehr E-Autos als auch für die Entwicklung von Möglichkeiten zum Solarantrieb - auch für Flugzeuge.

Um sich auch alternativ zum ÖPNV oder zum Auto fortbewegen zu können und gleichzeitig die Umwelt zu entlasten, werden außerdem mehr und bessere Fahrradwege sowohl zwischen den einzelnen Dörfern als auch in Alsfeld gefordert, denn: „mehr Fahrradwege gleich mehr Freiheiten, mehr Selbstständigkeit, mehr Sicherheit und weniger Umweltverschmutzung“.

Kreative Erarbeitung

In derselben Zusammensetzung haben die Gruppen in den folgenden beiden Stunden daran gearbeitet, ihre Kritik und ihre Ideen künstlerisch umzusetzen. Unterstützung hatten sie dabei von freischaffenden Künstlerinnen und Künstlern und von den Fachkräften der Jugendhilfe.

Fotostory

Im Workshop „Fotostory“ erarbeiteten die Teilnehmenden eine Fotogeschichte. Zunächst ging es darum, Ideen zu sammeln. Daraus wurden drei Themen ausgesucht. Im nächsten Schritt wurden dafür mögliche Szenen erarbeitet, die zunächst auf große Plakate skizziert wurden - quasi als Storyboard. Anschließend nahmen die Schülerinnen und Schüler selbst die entsprechenden

Posen ein. Diese Standbilder wurden mit einer Fotokamera aufgenommen. Insgesamt ist auf diese Weise eine Bildergeschichte entstanden. Die Story: Eine Gruppe sitzt auf einer Treppe und trinkt. Sie hinterlässt dabei eine Menge Müll. Fern am Rand steht ein einsames Mädchen und schaut zu. Dass die Gruppe sie nicht richtig wahrnimmt, ist daran zu erkennen, dass sie im Foto unscharf gestellt ist. Auf dem folgenden Foto umgreift die Gruppe gemeinsam einen Ball. Das Mädchen aus der ersten Szene steht abermals ausgeschlossen am Rand. In der nächsten Szene umgreifen noch immer alle den Ball - diesmal aber ist das vormals ausgeschlossene Mädchen beteiligt.

Sprühkreide-Graffiti

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Graffiti-Workshop zählten eher zu den älteren Jugendlichen. Sie haben sich vor allem mit dem Mangel an Freizeit- und Beteiligungsangeboten für Jugendliche, dem schlechten Internet und dem mangelhaften ÖPNV auseinandergesetzt. Um ihre Kritik zu vermitteln, haben sie aus Karton eine Text und verschiedene Figuren geschnitten. Die so entstandenen Schablonen wurden im gepflasterten Schulhofbereich so ausgesprüht, dass eine Art Comic entstanden ist. Darauf sind zu erkennen: eine Menschenfigur mit einem rechteckigen Gebilde in der nach oben ausgestreckten Hand - ein Handy -, darüber ein Symbol für Sende- bzw. Empfangswellen. Neben dem Menschen wurde eine Sprechblase platziert mit dem Text „Und wo bleibe ich?“, darunter ein Lieferwagen, der vielleicht einen Bus darstellen soll.

Theater

Die Theatergruppe hat gleich mehrere Szenen erarbeitet und einstudiert. Immer geht es um den öffentlichen Personennahverkehr.

1. Szene: Zwei Schülerinnen stehen auf der Bühne und telefonieren mit ihren Handys. Aus dem Gespräch wird deutlich, dass sie sich gern treffen würden. Dabei müssen sie aber feststellen, dass das unmöglich ist: Die Entfernung ist relativ groß, und keine der beiden hat eine Busfahrkarte.

2. Szene: Ein Bus kommt - veranschaulicht durch eine Schülerin, die eine Art Steuerrad so in der Hand hält, als würde sie lenken, und mehrere Schülerinnen und Schüler, die auf in Zweierreihen hintereinander angeordneten Stühlen sitzen. Der Bus hält. Mehrere Menschen steigen ein, darunter einer mit Gehbehinderung, die durch eine Krücke symbolisiert wird. Im Bus gibt es nicht genügend Sitzplätze, aber dennoch macht kein Fahrgast Anstalten, für den Menschen mit Gehbehinderung aufzustehen. Es gibt Streit. „Steh mal auf“, sagt einer.

Die dritte Szene beginnt abermals damit, dass der Bus kommt. Es warten zwei Schülerinnen und eine Dame, die eine Krone trägt. Damit wird angezeigt, dass sie die Bürgermeisterin ist. Die beiden Schülerinnen dürfen nicht eintreten: „Ich kann euch nicht mitnehmen“, sagt die Busfahrerin, „wir sind voll“. Die Schülerinnen betonen, dass sie zur Schule müssen. Der Zutritt bleibt ihnen dennoch verwehrt. Als die Fahrerin aber erkennt, dass dort auch die Bürgermeisterin steht, fordert sie sie auf, einzutreten. Ein Fahrgast macht ihr im Bus auch sogleich einen Sitzplatz frei. Die Zuschauerinnen und Zuschauer erfahren auch den Grund für diese Ungleichbehandlung: Die Bürgermeisterin ist die Vorgesetzte der Busfahrerin.

Der Rap

Hallo lieber Bürgermeister,
ich wünsch mir was von dir:
Mehr Beachtung für's Gesetz, quäle nie ein Tier.
Sowas darf nicht sein, sonst muss man zahlen.
Du kannst dir sicher sein, das bringt keine guten Wahlen.
Sie sind ein netter Mann, los packen Sie es an,
weil man zusammen alles schaffen kann.

Ich wünsche mir mehr Zeit für Freunde und Familie.
Denn die Familie ist das, was ich liebe.
Und die Zeit mit Freunden macht auch so viel Spaß.
Wir wollen Liebe und keinen Hass.
Wir wollen Gerechtigkeit und den Streit vermeiden.
So soll es bleiben für alle Zeiten.

Rap

Beim Rappen haben sich die Kinder und Jugendlichen paarweise abgewechselt. Alle möglichen Themen kamen dabei zur Sprache: Mehr Zeit, eine Toilette und eine Rampe am Bahnhof, bessere Busverbindungen und noch einiges andere. Und mittendrin die Aufforderung an

Hallo lieber Bürgermeister,
wir wollen eine Brücke.
Dann ist es so gut wie in Mücke.
Mobilität ist wichtig für uns, egal ob für Mädchen oder Jungs.

Was ich gerne hätte, eine Bahnhofstoilette.
Das ist der Grund, warum wir hier rappen.
Was wir gerne hätten, ist 'ne Rampe
für jede kleine mini Wanze.

Das wär's jetzt mit uns.
Wir hoffen, ihr respektiert unseren Wunsch

Hallo lieber Bürgermeister,
ich wünsch mir einen Spielplatz.
Ja, ich bin mir ziemlich sicher, dass ich das verdient hab.
Halli-Galli ist jetzt zu.
Ich brauche etwas Neues, eine Trampolinhalle,
das ist etwas Tolles.

Ich würde gerne rappen in 'nem Tonstudio.
Und in ein paar Jahren läuft der Song im Radio.
Doch der Preis ist teuer wie ein Ungeheuer.
Ich würde gerne weiterrappen, mein Herz brennt wie FEUER!
Doch der Preis ist teuer wie ein Ungeheuer.
Ich würde gerne weiterrappen, mein Herz brennt wie FEUER!

Wir wollen Frieden und Gerechtigkeit.
Wir sind für die Liebe und nicht für den Streit.
Wir halten zusammen und gehen diesen Weg.
Joris und Simon zeigen, wie es geht.

Stadtradt Pfeifer filmt den Auftritt mit seinem Handy.

Stadtrat Pfeifer, den Auftritt doch bitte zu filmen: „Lieber Stadtrat, Handy raus und aufnehmen!“

Trommeln/Percussion

Die Trommelgruppe hat eine Performance mit kleinen Trommelstöcken und Abflussrohren erarbeitet. Die Töne entstehen durch Schlagen der Stöcke gegen die Rohre. Dabei wechseln sich die Rhythmen und verschiedene Gruppen chorisch ab: Mal schlagen nur zwei Teilnehmerinnen, mal mehrere oder auch alle. Manchmal sitzen sich die Schläger*innen gegenüber, manchmal auch in einer Reihe. Dadurch entsteht eine Art Percussion-Kommunikation. Dazu wird rhythmisch folgender Text gesprochen:

Wir wollen

- *Bewegungsangebote*
- *Bildungsangebote*
- *bessere Rollstuhlmöglichkeiten*
- *Unverpackt-Laden*
- *mehr freies W-LAN*
- *mehr Angebote für Kinder und Jugendliche*
- *mehr Busverbindungen*
- *mehr Gerechtigkeit*

Zum Zeichen, dass die Performance beendet ist, hüpfen alle gleichzeitig einmal in die Höhe und lassen anschließend ihre Stöcke in die Rohre fallen.

Kurzfeedbacks zum Schluss

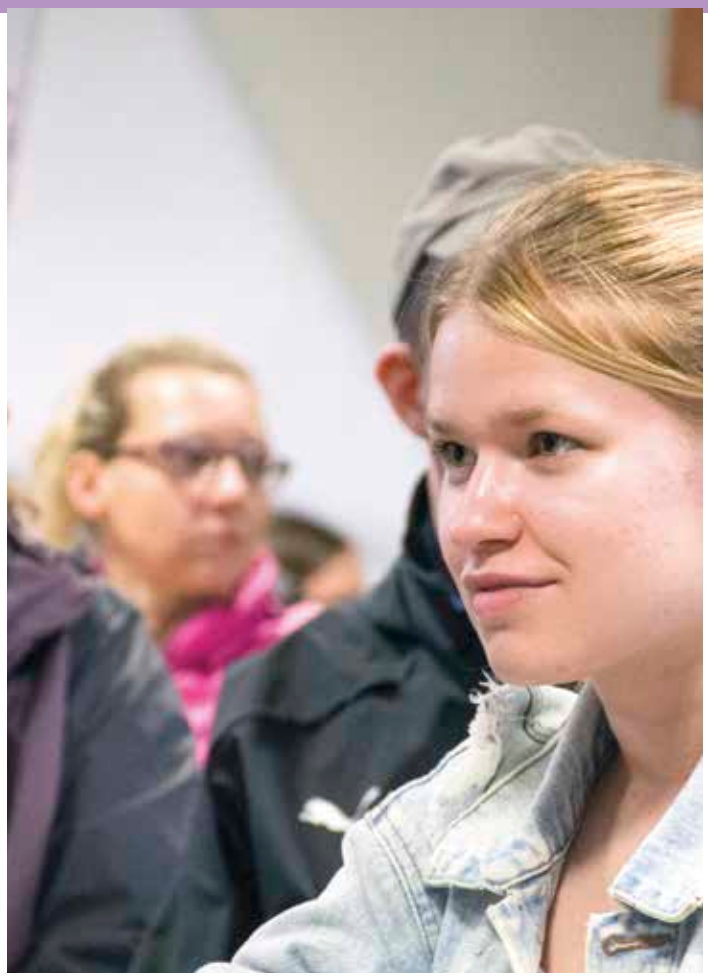
Alle Schülerinnen und Schüler, die in Kurzinterviews nach der Motivation für die Teilnahme gefragt wurden, hatten ganz spezielle Bereiche, die sie gern ändern würden.

Die 16-jährige Mia kann nicht verstehen, warum ihre jüngere Schwester zuhause mehr Freiheiten hat als sie selbst. Sie würde gern wissen, wie sie das ändern kann. Sarah und Leonie wünschen sich als Ergebnis der Konferenz, dass endlich eine Mädchen-Basketball-Mannschaft aufgebaut wird. „Mädchen in Jungenmannschaften", sagt Sarah, „das funktioniert eben nicht so gut für Mädchen."

Yvonne und Sascha - beide schon größer - vermissen einen Zug, der auch nachts fährt, damit sie abends länger wegbleiben können. „Es gibt noch nichtmal ein Sammeltaxi", meint Yvonne. „Da kann man schlecht feiern gehen."

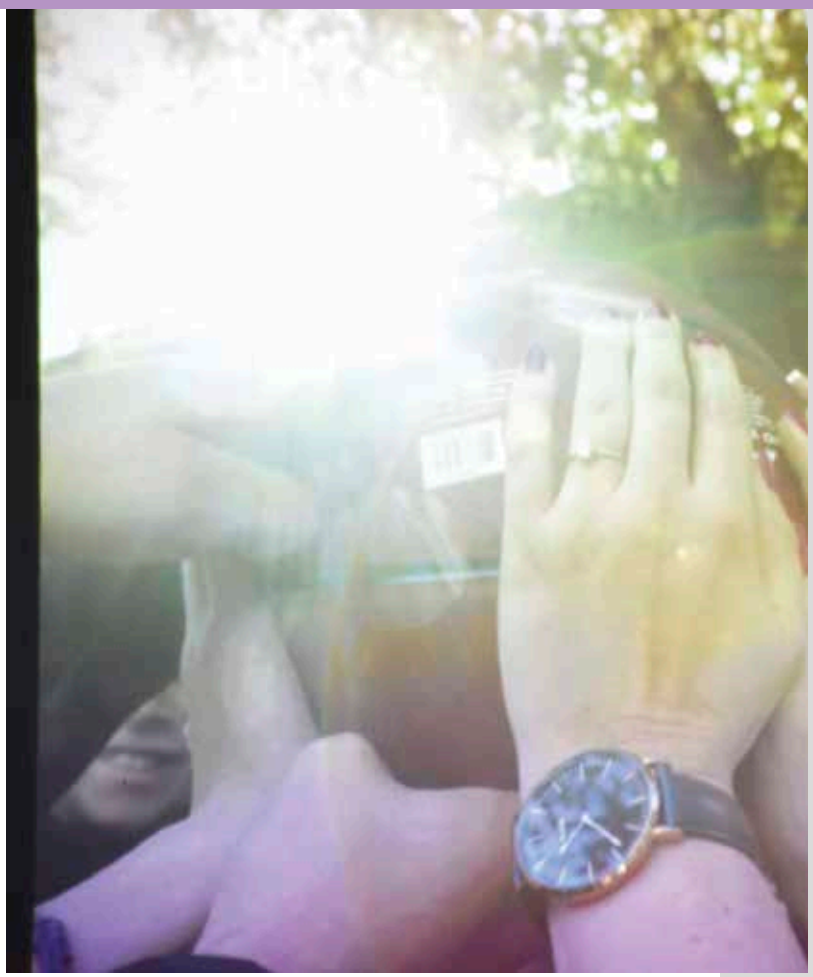
Und den Jungen fehlt vor allem der Skateplatz. Mangelnde finanzielle Mittel sind für sie alle kein plausibler Grund für die fehlenden Angebote: „Die Stadt hat ja immerhin genug, um einen Kreisverkehr mit Massen an Leuchten auszustatten. Das ist natürlich schick, aber das Geld könnte man besser verwenden", meint der 16-jährige Josua.

Milena, Charlotte und Henriette wollten einfach nur die Gelegenheit nutzen zu sagen, was sie sich anders wünschen. Große Erwartungen an eine schnelle Veränderung haben sie alle nicht. „Aber immerhin könnte ja vielleicht etwas in Gang kommen und dann die nächste Generation von Jugendlichen davon profitieren", hofft Josua.



Das Feedback der befragten Jugendlichen fiel insgesamt positiv aus. Auch wenn einige sich ihre Workshops lieber selbst ausgesucht hätten:

Die Zusammenarbeit, der Kreativteil und die Präsentation haben allen gut gefallen. Sie waren auch froh,



Abschluss

Stadtrat Pfeifer kam zum Abschluss noch einmal auf die Bühne, um den Kindern und Jugendlichen für die engagierte Teilnahme und die vielen neuen Ideen zu danken.

Er war, wie er betonte, überrascht von der Vielfalt der bearbeiteten Themen und vom ernsthaften Umgang mit den Fragestellungen. Für ihn wichtig war auch die Erfahrung, dass Kinder und Jugendliche ihre Lebenswelten recht gut analysieren können und unabhängig vom Alter in der Lage sind, zu werten und zu urteilen.

„Ihr habt mich überrascht“, so sein Resümee. Gleichzeitig war er aber auch ein wenig betroffen davon, dass es vor Ort so viele Probleme gibt. „Aber die Stadt“, meinte er, „könnte in einigen Bereichen durchaus etwas tun.“ Auch deshalb versprach er, dass der Bürgermeister die Konferenzergebnisse auf jeden Fall erhalten werde. „Ich würde mich freuen“, betonte er zum Schluss, „wenn so eine Konferenz noch einmal stattfindet.“

Katja Stephan verabschiedete die Schülerinnen und Schüler mit dem Hinweis darauf, dass am Ausgang eine Liste ausgelegt sei, in die alle, die am weitere Engagement oder neuen Kreativworkshops interessiert seien, sich eintragen dürften.

dass sie so viel geschafft haben.
„Das Motto“, so Milena, „war gut.“ Insgesamt haben es alle begrüßt, dass sie hier einfach mal über die Themen reden konnten, die ihnen wichtig sind - und zusätzlich noch andere Leute kennengelernt haben.

Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen / Forderungen der Jugendlichen Alsfeld

Effektivität der Fürsorge und Qualität der elterlichen Betreuung	Unterstützung bei Familienstreitereien und Scheidung Mitbestimmung in der Familie Mehr Zuwendung von den Eltern Mehr Unternehmungen mit den Eltern Väter kümmern sich zu wenig - Väteraktivierungsprogramm Unterstützung bei Armut und kleinen Wohnungen Unterstützung, dass Familie ein Ort des Zusammenhalts wird Strategien der Mitbestimmung in der Familie Strategien „Wie werde ich in der Familien fürsorglicher?“ Mehr Privatsphäre in der Familie
Enge Beziehungen zu anderen fähigen Erwachsenen	Nicht mehr von den Lehrer*innen abgewertet werden
Enge Freundschaften und Liebesbeziehungen	Mehr Treffpunkte für Jugendliche in der Kommune Mehr Freizeitmöglichkeiten Mehr Bewegungsworkshops, Mehr Sport Fußball für Kinder Zu wenig Vereinssportarten Mehr FREI _ZEIT Bessere Mobilität Bessere Spielplätze zum Treffen Skaterbahn Musikunterricht Exkursionen und was NEUES lernen mit anderen Besseres Internet zum digitalen Treffen W-LAN-Nutzung in der Stadt
Selbstbeherrschung, emotionalen Regulation, Vorausplanung	
Erfolgsmotivation	Nicht mehr von den Lehrern abgewertet werden
Selbstwirksamkeit	Mehr Beteiligung in Familie, Kommune, Schule Mehr Möglichkeiten zur Mitbestimmung in der Politik: „Jugend mehr einbeziehen“ und „Kinderwahlen“
Vertrauen, Hoffnung dass das Leben einen Sinn hat	Mehr Gerechtigkeit, Gemeinsinn und Miteinander entwickeln
Effektive Schulen und Kindergärten	Schule lässt zu wenig Raum für Freizeit
Effektive Umgebung, kollektive Wirksamkeit	Gerechtigkeit, Fairness, Gemeinsinn und Klimagerechtigkeit in der Kommune

Schlitz

Dienstag, 19.11.2019

08:00 Uhr	Einlass und Anmeldung
08:15 Uhr	individuelle Erarbeitung: Definition von Gerechtigkeit
08:30 Uhr	Begrüßung durch das Organisationsteam und Vorstellung des Konferenzablaufs
08.35 Uhr	personelle Zusammenstellung der Workshops
08:40 Uhr	■ Workshops Block 1 Arbeitsgruppen zu den Themen Familie, Freizeit, Mobilität und Schule
10.30 Uhr	*Pause mit Brötchen*
10:45 Uhr	■ Workshops Block 2 kreatives Empowerment: Malen, Tanz, Trommeln, Band, Theater, Film/Video
12:00 Uhr	*Mittagsimbiss*
12:45 Uhr	Präsentation der inhaltlichen Ergebnisse in Form einer Stelltafelgalerie
13:00 Uhr	Präsentation der künstlerischen Ergebnisse: Tanz, Trommeln, Theater, Band, Film/Video und Vorstellung der entstandenen Bilder
14.00 Uhr	Verabschiedung

Erste Phase der Gerechtigkeitskonferenz

Die Gerechtigkeitskonferenz in Schlitz fand Dienstag, den 19. November 2019, in der Landesmusikakademie in Schlitz statt.

Direkt nach der Ankunft hatten die Kinder und Jugendlichen Gelegenheit, sich über ihren Begriff von Gerechtigkeit Gedanken zu machen.

An Kreativangeboten gab es:

- Tanzen
- Trommeln
- Film
- Malen
- Theater
- Band

Die Workshops wurden direkt im Anschluss an die Begrüßung zusammengestellt. Nach einer kurzen spielerischen Kennenlernphase wurde dann gemeinsam gesammelt, wie sich der Alltag der Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Lebensbereichen gestalten, wo es ungerecht zugeht und was sich wie konkret verbessern ließe. Inhaltliche Schwerpunkte waren:

- Was fehlt in der Freizeit?
- Was fehlt an Mobilität?
- Was fehlt in der Familie?
- Was fehlt in der Schule?

Alles, was den Schülerinnen und Schülern dazu eingefallen ist, haben sie zur Ergebnissicherung auf großen Plakaten notiert.

„Gerechtigkeit ist für mich ...“

■ Die meisten Kinder und Jugendlichen verbinden mit Gerechtigkeit „Gleichheit“ und „Gleichbehandlung“:
- Es sollen alle gleich behandelt werden.
- dass alle gleich behandelt werden und dass es allen gut geht
- dass alle gleich behandelt werden
- dass jeder gleich behandelt wird
- Gleichbehandlung, wenn man fair behandelt wird
- Gleichgerechtigkeit: fair behandelt werden
- dass alle fair behandelt werden, dass nicht einer was bekommt und die anderen nicht
- dass alle Menschen gleichbehandelt werden
- dass jeder Mensch gleich behandelt wird (egal welche Hautfarbe)
- dass alle gleich behandelt werden, dass man nicht für seine Hautfarbe gemobbt wird und dass Kinder nicht geschlagen werden und sie gut behandelt werden
- dass Jungs und Mädchen gleich behandelt werden

■ Andere stellen Rechtsaspekte in den Vordergrund:
- Gerechtigkeit heißt für mich, dass alle dieselben Rechte haben und niemand irgendwie aufgrund irgendwas vernachlässigt wird.
- Gerechtigkeit ist für mich, dass Menschen, egal woher sie kommen, wie sie aussehen, gleiche Rechte bekommen und einer nicht besser behandelt wird aufgrund verschiedener Gründe.
- dass alle gleiche Rechte haben
- dass alle gerecht behandelt werden
- dass jeder Mensch gleich behandelt wird und alle die gleichen Rechte haben
- dass alle gleichberechtigt werden
- wenn alle Menschen gleichberechtigt werden
- wenn alle Menschen gleichberechtigt werden auf dieser Welt
- Gleichberechtigung
- Alle haben ein Recht auf etwas!
- dass alle gerecht behandelt werden, dass man nicht wegen der Hautfarbe gemobbt wird
- dass Jungs und Mädchen gleichberechtigt werden
- alle werden vor dem Staat und anderen Menschen gleich behandelt wie jeder andere
- wenn alle die gleichen Rechte haben
- dass alle das gleiche Recht haben, dass es keine Wichtigeren oder Schlechteren gibt

■ Für andere sind Teilhabe und Meinungsfreiheit wichtig:
- dass keiner ausgegrenzt wird
- wenn jeder in die Gruppe mit eingenommen wird und keiner ausgeschlossen wird
- Gerechtigkeit bedeutet für mich, dass jedem Dasselbe zusteht, niemand ausgeschlossen wird und niemand allein ist.
- Gerechtigkeit ist, wenn jeder seine eigene Meinung hat
- Jeder sollte nicht verurteilt werden, egal welches Geschlecht, Sexualität oder/und welche Meinung sie haben.

■ Manche verbinden Gerechtigkeit mit Mitbestimmung:
- wenn man mitbestimmen darf
- wenn alle mitentscheiden dürfen und keiner benachteiligt wird
- wenn man mitbestimmen darf und jeder dasselbe Recht hat

■ Und wieder andere haben ganz konkrete Vorstellungen:
- dass die Spielplätze besser werden
- Gerechtigkeit ist für mich, wenn alles in Harmonie ist
- dass jeder so behandelt wird, wie er es möchte

Erste Phase: Sammlung von Kritik und Ideen

Freizeit

Alle Workshops waren sich einig, dass es in Schlitz und Umgebung viel zu wenige Möglichkeiten gibt, die Freizeit nach eigenen Wünschen zu gestalten. Zum einen mangelt es an Flächen im öffentlichen Raum, wo man skaten, sprayen oder einfach nur abhängen kann. Kritisiert wurde auch, dass das Jugendhaus viel zu kurze Öffnungszeiten hat und außerdem am Wochenende und an Feiertagen geschlossen ist. Viele würden sich außerdem einen Jugendraum wünschen, zu dem Jugendliche erst ab 15 Jahren Zugang haben. Auch werden Gelegenheiten vermisst, zu denen Jugendliche ihre eigene Meinung äußern können und wo sie von Älteren respektiert und wichtig angesehen werden. Die Kleineren finden, dass es überhaupt zu wenige Spielplätze gibt und dass die vorhandenen schlecht ausgestattet sind.

Außerdem fehlt es an sportlichen Auswahlmöglichkeiten. Besonders ersehnt wird ein neues Hallenbad. Auch eine Kletterwand, eine Eisbahn und eine Trampolinhalle wären sehr willkommen. An Sportangeboten wird ein Basketballverein vermisst. Und manche hätten gern mehr Gelegenheit zu Spaßaktivitäten wie zum Beispiel Dirt Jump und Pool-Partys.

Auch an Bildungs- und Kreativangeboten mangelt es - wie überhaupt an Möglichkeiten, den eigenen Interessen nachzugehen. Dazu gehören z.B. Schnupperkurse zum Kennenlernen von Musikinstrumenten oder je altersgerechte Theaterangebote. Und die Bücherei, finden manche, sollte größer und besser ausgestattet sein. Vereinzelt wird sogar eine Uni vor Ort vorgeschlagen. Und auch das Internet, wird festgestellt, ist sowohl in Schlitz als auch in Willofs ziemlich schlecht.

Vielen Jugendlichen fehlt es in Schlitz an kommerziellen Angeboten wie etwa einem Kino. Und auch Shopping-Gelegenheiten werden vermisst. Eine Lösung: die Organisation von gemeinsamen Ausflügen in die größeren Städte. Es würde aber auch begrüßt, wenn es vor Ort mehr Geschäfte gäbe, allen voran H&M, C&A, Champion und ein Kaufhaus - oder am besten gleich ein Shoppingcenter.

Insgesamt wird es als ungerecht empfunden, dass die Erwachsenen im Vergleich viel mehr Freizeitangebote haben als die Kinder und Jugendlichen. Wieder andere bedauern, dass sie wegen der Schule und den langen Fahrzeiten überhaupt zu wenig Freizeit haben.

Mobilität

Bus und Bahn: Takte, Streckennetz, Kosten

Am öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) gab es viel Kritik: Am Wochenende und nach 19.00 Uhr fahren zum Beispiel nach Fulda oder Lauterbach gar keine Busse mehr, wobei das Sammeltaxi keine Alternative ist. In den Ferien gibt es keine Verbindungen von Schlitz nach Großenräde. Das Streckennetz zwischen den Dörfern und Schlitz und Fulda ist viel zu gering ausgebaut. So fehlt zum Beispiel eine Verbindung von Bad Salzschlirf nach Schlitz. Außerdem sind die Taktungen vor allem abends zu schlecht. Aber auch in den Kernzeiten fahren die Busse zu selten und zu unregelmäßig, kommen darüber hinaus auch noch viel zu oft nicht pünktlich und sind mitunter so überfüllt, dass sie keine Fahrgäste mehr aufnehmen. Fazit: Es gibt keine Garantie auf eine sichere Fahrt

Entsprechend gewünscht werden grundsätzlich mehr Buslinien, kürzere und regelmäßigere Taktung und mehr Angebote abends, Wochenende und in den Ferien.

Als besonders ungerecht wird empfunden, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler eine (Umsonst-)Fahrkarte für Bus und/oder Bahn bekommen. Vor allem diejenigen, in Lauf- oder Fahrradentfernung von der Schule wohnen, fühlen sich benachteiligt. Der Öffentliche Personennahverkehr ist nämlich nicht billig, und nicht alle Familien können sich die Fahrkosten leisten. Für diejenigen ohne Ticket bedeutet das den Ausschluss aus allen Gemeinschaftsunternehmungen, bei denen größere Strecken zurückgelegt werden müssen.
Ein Vorschlag: Fahrgemeinschaften bilden.

Individualverkehr

Im Bereich des Individualverkehrs werden zu wenige, zu schlechte und unbeleuchtete Fahrradwege beklagt. Außerdem wird festgestellt, dass es an Verkehrssicherheit mangelt. Dies nicht nur, weil es zu wenig Fußgängerwege und zu viele Autos gibt, sondern auch, weil die Autofahrer außerdem rücksichtslos und die Straßen schlecht sind. Auch die vielen Hundehaufen werden als störend empfunden.

Familie

In vielen Familien ist es anders, als es die Kinder und Jugendlichen gern hätten. Es fehlt vor allem an Zeit und Zuwendung, es mangelt an Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung. Andererseits wird aber vergleichsweise viel gestritten. Dies oft, weil die Meinungen über die Nutzungsdauer elektronischer Medien erheblich auseinandergehen. Viele empfinden es als ungerecht, wenn sie ihre Spielekonsolen oder ihr Handy nicht so benutzen dürfen, wie sie möchten, wenn das W-LAN nur eingeschränkt zugänglich ist oder wenn ihnen bestimmte Apps verboten werden.

Ein weiterer wichtiger Konfliktgrund ist die eingeschränkte Mobilität - die Eltern wollen oder können ihre Kinder

- „Jede halbe Stunde sollte ein Bus kommen, auch nach 20.00 Uhr.“
- „Auch Kinder sollten besser wohin kommen.“
- „Ich möchte in Ruhe rausgehen können.“

„Bushaltestellen sind doof!“

eben nicht so oft chauffieren, wie es wünschenswert wäre. Andere kritisieren, dass sie schlechter behandelt werden als die jüngeren Kinder („Babybonus“). Und wieder andere leiden darunter, dass Kinder geschlagen werden.

Gewünscht

Die Kinder und Jugendlichen wünschen sich ihre Familie als „safe house“ - einen Ort also, wo es Gerechtigkeit und Zusammenhalt und möglichst keinen Streit gibt, wo niemand ausgeschlossen oder gemobbt wird. In der Familie soll man sich vertrauen und „lieben statt ankacken“. Der Umgang miteinander sollte freundlich und offen sein, man sollte über Probleme reden können und keine Geheimnisse haben müssen. Dafür wäre es wichtig, dass man sich in die Situation anderer Familienmitglieder hineinversetzt, Verständnis für ihre Bedürfnisse aufbringt und auch die Freunde der Kinder akzeptiert.

Außerdem sollten die Talente der Kinder und Jugendlichen besser gefördert werden. Familie wird aber auch als Ort gesellschaftlicher Verantwortung gesehen: die Tiere sollen artgerecht gehalten und der Müll sollte getrennt werden. Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern sollte selbstverständlich sein. Für Krisensituationen sollte es eine offizielle Vertrauensperson außerhalb der Familie geben. Ein konkreter Vorschlag für weniger Streit: Haushaltspläne.

Einige Kinder wünschen sich grundlegend mehr Zeit miteinander und auch für gemeinsame Unternehmungen - für Urlaube (an schönen Zielen) ebenso wie zum Zelten, Skaten oder Fahrrad fahren. Und andere wünschen sich mehr Unterstützung für Familien - z.B. wenn es dort kranke Kinder gibt oder an Geld mangelt.

„Ich finde es blöd, dass wir Hausaufgaben machen müssen.“
“Find‘ ich auch“

Schule

Die Schule nimmt im Leben der Kinder Jugendlichen einen sehr großen Raum ein. Viele leiden darunter, dass der schulische Stress und auch der Zeitaufwand zu hoch sind. Der Unterricht beginnt zu früh, die Pausen sind zu kurz und der Schultag ist insgesamt zu lang. Dazu kommen die vielen Hausaufgaben und das Lernen für Klassenarbeiten. Es würde allgemein begrüßt, wenn die tägliche Schulzeit auf 6 Stunden begrenzt würde und die Wochenenden und Ferien verlängert würden. Die Hausaufgaben sollten ganz abgeschafft, die Anzahl der Klassenarbeiten sollte reduziert werden.

Ungerechtigkeit

Auch mangelt es in der Schule an Gerechtigkeit und Gelegenheit zur Mitbestimmung. In diesem Zusammenhang wird unter anderem kritisiert, dass die Entscheidungen der Schulleitung oft undemokratisch und nicht plausibel begründet sind. Dazu kommt eine Art Scheindemokratie, in der zwar nach den Interessen der Schülerinnen und Schüler gefragt wird, die Themen aber in der Realität nicht umgesetzt werden.

Es gibt auch kein Verständnis dafür, dass die Lehrer sich nicht an die Regeln halten, indem sie etwa unentschuldigt unpünktlich zum Unterricht kommen oder die Stunde bis in die Pause überziehen und dafür lediglich Standardsprüche bemühen - darunter das auch den Älteren wohlbekannte „Der Lehrer beendet den Unterricht“. Manche haben auch den Eindruck, dass es an Gleichberechtigung mangelt und Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund von den allgemeinen Regeln ausgenommen sind. Darüber hinaus werden auch ganz konkrete Rechte gefordert:

- dass die Mensa auch von den Schülerinnen und Schülern genutzt werden kann
- dass man die Handys zumindest in der Pause angeschaltet werden dürfen
- dass ältere Schülerinnen und Schüler das Schulgelände in den halbstündigen Pausen und in den Freistunden verlassen dürfen.

Mehr Freundlichkeit bitte

Auch der Mangel an Freundlichkeit im Umgang wird beklagt: Manche Kinder haben Angst, dass die Lehrer laut werden, wenn sie Verständnisprobleme haben oder dem Unterricht nicht folgen können. Andere fürchten sich vor Mobbing - wegen ihres Aussehens, ihrer Nationalität, ihrer Sexualität oder auch wegen ihrer Interessen. Sogar die Buslotsen werden beschimpft.

Erbeten werden deshalb:

- mehr Freundlichkeit
- kein Mobbing
- freundliche Lehrer.

Mehr Angebote

Es wird kritisiert, dass es in den Pausen keine Bewegungsangebote - z.B. Basketball - gibt. Es sollte mehr Kunst- und Sportunterricht geben und auch Schwimmunterricht sollte eingeführt werden. Außerdem sollte es Gelegenheit geben, Musikinstrumente auszuprobieren. Prinzipiell sollten auch andere und interessantere Fächer unterrichtet werden, „z.B. statt Religion so Sozialkunde (Lebenskunde), wo man lernt, wie man Kredite aufnimmt und sowas“.

Parallel sollten die Wahlmöglichkeiten unter den Unterrichtsfächern erweitert werden. Schön wäre auch, wenn

„Ich wünsche, dass man nicht gemobbt wird und jeder so akzeptiert wird, wie er ist.“

„Das finde ich auch.“

es mehr Außenaktivitäten gäbe. Und schließlich werden auch mehr Klassenfahrten gewünscht.

Ausstattung und Technik

Viele Schülerinnen und Schüler wünschen sich, dass mehr mit Tablets oder sogar Laptops gearbeitet wird - unter anderem, weil die Ranzen mit den vielen Büchern sehr schwer sind. Bemängelt wird außerdem, dass die Kinder und Jugendlichen die Drucker in der Schule nicht benutzen dürfen. Vor allem in Familien mit wenig Geld ist das ein großes Problem. Und die Schulcomputer, wird festgestellt, sind so veraltet, dass sich damit kaum arbeiten lässt.

Auch die Ausstattung an Tafeln, Tafelkreiden und Stiften und Stiften wird bemängelt. Und das Mensaessen sollte nicht nur besser („mehr Chickenburger“), sondern auch billiger sein.

Außerdem werden gefordert:

- Sitzmöglichkeit in der Pause
- (eine bessere) Heizung
- bessere und saubere Toiletten und warmes Wasser
- Trinkbrunnen - am besten mit Auswahlmöglichkeit für Kohlensäure
- geschlechtergetrennte Ruhezonen
- Spielgeräte und -sachen auf dem Schulhof
- mehr Mülleimer und Mülltrennung
- im Winter: ein gestreuter Schulhof.

Mehr Unterstützung
- sowohl schulisch als auch privat

Gewünscht wird auch, dass es in der Schule mehr Verständnis und Zeit für die persönlichen Belange der Schülerinnen und Schüler sowie eine bessere Förderung individueller Interessen und mehr Unterstützung für „schlechte“ Schülerinnen und Schüler gibt. Manche würden es begrüßen, wenn die Schule eine Vertrauensperson bereitstellte. Auch die Anschaffung eines Schulhundes wurde vorgeschlagen.

Umwelt und Gegenseitigkeit

Die Kinder und Jugendlichen machen sich erheblich Sorgen wegen zunehmender Umweltverschmutzung und auch um ihre Gesundheit. Ihre Vorschläge: einsehen, dass „wir alle schuld“ sind, die Rettung unserer Umwelt also eine gemeinsame Aufgabe ist, uns insgesamt weniger Müll produzieren, vor allem weniger Plastik, damit zukünftig nichts mehr in die Meere gelangt: „Fische soll-

ten frei leben. Sie dürfen kein Plastik essen. Wir jagen sie, und schwups ist das Plastik im Körper."

Um Verpackungsmüll einzusparen, sollte es mehr Unverpackt-Läden geben. Und damit es unserer Atmosphäre besser geht, sollten zum einen mehr Bäume angepflanzt werden. Gleichzeitig sollte mehr Öko-Strom produziert werden - vor allem mit Wasserkraft. Denn: „Windräder sind zwar gut, aber sie müssen gebaut werden. Dafür müssen Bäume gefällt werden." Es sollten aber auch mehr E-Autos gefahren werden. Parallel sollten das Fahrrad oder andere Transportmittel stärker genutzt werden. Atomkraftwerke werden aber nicht als Alternative gesehen.

Auch der Tierschutz ist den Kindern und Jugendlichen wichtig. Sie wünschen sich deshalb, dass insgesamt weniger Fleisch gegessen und gleichzeitig die Massentierhaltung abgeschafft wird.

Es gibt aber auch den Wunsch nach mehr sozialer Gerechtigkeit und Verbesserung des gesellschaftlichen Zusammenlebens:

- dass weniger Menschen auf der Straße leben müssen
- dass man sich gegenseitig hilft - wenn auch nur „ein kleines bisschen".

Theater

Im Workshop Theater haben die Schülerinnen und Schüler intensiv zum Beispiel darüber diskutiert, was sie in Schlitz bauen würden, wenn sie selbst über das Geld bestimmen würden. Ganz oben auf der Liste: ein Jugendraum, ein Hallenbad - mit mehreren Becken - und eine Soccerhalle. Auch die schlechte Kommunikation mit den Erwachsenen war Thema: „Es wird nicht zugehört“, stellte ein Schüler dazu fest: „Wenn man etwas kritisiert oder sich etwas wünscht, ist die Antwort immer gleich: Du bist noch jung, werd‘ erstmal erwachsen. Und wenn man was verändern will, kriegt man zu hören, dass das sowieso nicht geht.“

Dieses Thema wurde auch dem Theaterstück zugrunde gelegt. Die Gruppe hatte sich überlegt, dass man, um die großen Unterschiede zu verdeutlichen, einfach die junge und die ältere Generation quasi als Parteien in einem Wortstreit gegeneinander antreten lassen könnte. Als überaus nützlich erwies sich dafür, dass die Konzerthalle in der Akademie an beiden Längsseiten von Galerien flankiert wird. So konnten die „Jugendlichen“ und die „Erwachsenen“ über eine recht große Distanz, aber direkt gegenüber platziert werden. Die beiden gegenüberstehenden Gruppen sprachen ihre Texte jeweils chorisch zusammen. Ein Beispiel: Die Jugendlichen fragen gemeinsam: „Warum können wir kein Geld haben?“ Die Erwachsenen antworten: „Werdet erst 18 und erwachsen.“ Die Jugendlichen stellen fest: „Das ist ungerecht.“ Ein weiteres Thema war die im Winter mangelhaft beheizten Schulräume und das ausschließlich kalte Wasser. Der Text ungefähr: „Wir frieren. Die Heizung ist aus. Das Wasser ist kalt. Man kann sich nirgends mehr aufwärmen.“ Zum Schluss nehmen sich die Jugendlichen vor: „Das Thema werden wir in der Gerechtigkeitskonferenz ansprechen.“

Trommeln

Als Trommeln wurden in diesem Workshop Cajon-Boxen - auch „Schlagwerk“ genannt - aus Holz genutzt. Sie sind etwa 50 cm hoch und 30 cm breit - und damit so groß, dass die Schülerinnen und Schüler sich darauf setzen konnten. Die Töne entstehen bei diesen Trommeln durch Schlagen mit der flachen Hand. Die geschlagenen

Rhythmen waren einfach. Aber weil sich dafür immer wieder verschiedene Gruppen zusammenfanden - mal näher zusammensitzende, mal weiter entfernte, mal alle zusammen, mal nur zwei Jugendliche - entstanden dennoch immer wieder, zum Teil recht bedrohliche neue Klangbilder.

Band

Der Band-Workshop hatte zum Proben die große Konzerthalle ganz für sich. An Instrumenten gab es ein Schlagzeug, zwei Gitarren und einen Bass. Die Moderator*innen sind nicht davon ausgegangen, dass die Workshopteilnehmer*innen sich mit Musikinstrumenten auskennen, und haben deshalb ganz simpel angefangen - mit einem einzigen Ton am Bass. Das Schlagzeug haben sich später drei Jungen geteilt, ein Mädchen zupfte den Bass, ein anderes die Gitarre. Entstanden ist dabei ein einfacher Beat, zu dem ein drittes Mädchen rhythmisch Kritik und Forderungen gesprochen hat. Hauptsächlich ging es dabei um Mobilität und Sicherheit.

Ein Auszug aus dem Text:
„Wir wollen
bessere Straßen,
Radwege,
Licht am Karlshof“.

Film/Video

Die Film-Videogruppe ging recht professionell vor. Aber immerhin war auch eine spezielle Kamera im Einsatz. Die Inhalte wurden ganz allmählich entwickelt, wobei zwischendurch immer wieder neue Themenzugänge erprobt und aufgezeichnet wurden. Relativ weit wurde z.B. eine Szene erarbeitet, in der dargestellt wird, wie eine Tochter sich mit ihrem Vater streitet, weil er sich nicht chauffieren will. Sie endet mit einer Beschimpfung. Präsentiert wurde aber dennoch ein Konflikt um die mangelnde Mobilität. Dafür wurde ein zunächst ein professionelles Storyboard (Plan für die Abfolge einzelner Szenen) gefertigt, dann wurde gespielt und gefilmt und zum Schluss dann geschnitten.

In dieser Szene entscheidet sich eine Gruppe von Jugendlichen, gemeinsam zum Weihnachtsmarkt zu fahren. Bis auf ein Mädchen besitzen alle ein Umsonst-Ticket. Sie muss deshalb zurückbleiben. „Voll Scheiße“, sagt ein Junge, „dass du nie bei uns bist.“ Ein anderer Junge ergänzt: „Ja, nur, weil du so nahe an der Schule wohnst, bekommst du kein Ticket.“ Die Botschaft: Damit alle Schülerinnen und Schüler auch in der Freizeit gleichberechtigt teilhaben können, brauchen sie alle eine RMV-Karte - unabhängig davon, wie nahe sie an der Schule wohnen.

Tanz

Der Tanz-Workshop hatte sich entschieden, die Performance nicht auf die Kombination von Musik und Bewegung zu beschränken, sondern auch bestimmte Theaterelemente aufzunehmen. und die Botschaft mit Schildern eindeutig zu vermitteln.

Um dem Wunsch nach mehr Digitalisierung in der Schule Ausdruck zu geben, wurde mit musikalischer Untermalung ein Konflikt zwischen - je mittels beschrifteter Zettel identifizierbarer - Schülerinnen und Schülern einerseits und Lehrer*innen andererseits inszeniert, in dem es um die Vorteile des Lernens mit Tablets ging. Zum Schluss wurde, um es noch einmal ganz deutlich zu machen, ein Plakat hochgehalten, auf dem zu lesen stand „Wir wollen keine schweren Bücher tragen, lieber unsere Tablets fragen“.

Ein anderer wichtiger Aspekt war die zunehmende Vermüllung. Dafür wurde szenisch dargestellt, dass Menschen schließlich selbst daran zugrunde gehen: Ein Fisch - erkennbar mittels eines angehefteten Erklärschildes - ist von so viel Plastik umgeben, dass er es schließlich verspeist. Nachdem die Menschen ihn gefangen und gegessen haben, sterben sie an dem Plastik, das sie mit dem Fisch aufgenommen haben. Zum Schluss sind also alle tot. Die Botschaft auf dem Plakat:: „Unverpackt-Laden!“

Malen

Gemalt wurde mit Acrylfarbe, Pinsel und Spachtel auf etwa 40 x 25 cm großen Leinwänden. Die entstandenen Bilder sind bunt und fröhlich.

Sie zeigen, wie die Künstlerinnen und Künstler sich ihre Umwelt vorstellen und was sie sich wünschen: einen Wald mit unterschiedlichen Baumarten, einen gut ausgestatteten Spielplatz, ein Freibad und eine Straße, die durch einen Tunnel ins Licht führt - und das, wie ein Schüler bei der Präsentation betonte, möglichst ohne zu viel CO2.

Abschluss

Der Erste Kreisbeigeordnete Dr. Jens Mischak sprach den Schülerinnen und Schülern im Anschluss an die Präsentation ein großes Lob aus: „Keiner kann sagen“, sagte er, „unsere Jugend wäre nicht kreativ oder engagiert. Man kann sehen, dass eure Themen auch die der großen Politik sind. Wir werden das alles aufnehmen und prüfen, welche Regelungen ungerecht sind. Auch was die Schülertickets angeht, müssen wir uns fragen, ob das das so bleiben kann.“ Sein Appell: „Bleibt so aktiv und mischt euch ein! Denn wenn man sich nicht einmischt, wird es auf jeden Fall nicht gerechter.“

Silvia Lucas verabschiedete die Konferenz mit einem Dank an die engagierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ihre Frage, wie es denn gefallen habe, wurde mit einem eindeutigen Daumen hoch beantwortet. Und sie lud alle, die weitermachen möchten, zu künftigen Treffen ins Jugendhaus ein. Für sie und auch für alle, die Lust auf weitere Kreativworkshops haben, war am Ausgang eine Liste ausgelegt worden.

Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen / Forderungen der Jugendlichen Schlitz

Effektivität der Fürsorge und Qualität der elterlichen Betreuung	Unterstützung bei Familienstreitereien und Scheidung Mitbestimmung in der Familie Mehr Zuwendung von den Eltern Aufbau von familiären Unterstützungsstrukturen Aushandlungsstrategien bei Handynutzung, Spielekonsolen für Familien Strategien gegen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Familien Strategien Familie als Safehouse Unterstützung der Familien durch Schulung : wie mache ich Haushaltspläne? Schulung Familie: Wie erkenne ich und schule ich Talente in meiner Familie Schulung: wie können wir in der Familie besser reden? Unterstützung von armen Familien
Enge Beziehungen zu anderen fähigen Erwachsenen	Nicht mehr von den Lehrer*innen abgewertet werden
Enge Freundschaften und Liebesbeziehungen	Mehr Treffpunkte für Jugendliche in der Kommune Mehr Freizeitmöglichkeiten, mehr kommerzielle Freizeitmöglichkeiten Mehr Kreativangebote Bessere Zugänge zu Musikunterricht
Selbstbeherrschung, emotionale Regulation, Vorausplanung	Strategien gegen Mobbing Unterstützung der Familien in Krisensituationen
Erfolgsmotivation	Nicht mehr von den Lehrern abgewertet werden Druck im Unterricht rausnehmen Mehr Unterstützung bei Problemen
Selbstwirksamkeit	Mehr Beteiligung in Familie und Schule Training/Handwerkszeug gegen Konflikte in der Familie den Eltern anbieten können
Vertrauen, Hoffnung dass das Leben einen Sinn hat	Gemeinsinn in Familie und Schule fördern
Effektive Schulen und Kindergärten	Weniger Zeitbelastungen durch die Schule Hausaufgaben reduzieren Mehr Mitbestimmung an den Schulen Entscheidungen der Lehrer*innen an der Schule transparent machen Bei Verständnisproblemen den Druck als Lehrer rausnehmen Gemeinsinnstrategien an den Schulen fördern statt Mobbing Bewegungsangebote in den Pausen Schüler*innen mit Konflikten brauchen mehr Unterstützung
Effektive Umgebung, kollektive Wirksamkeit	Vielfalt und Gemeinsamkeit in Institutionen stärken, statt Mobbing bei anders Aussehen anderer Nationalität und LGBTIQ

Lauterbach

Donnerstag, 24.10.2019

08:00 Uhr	Einlass, Einteilung in Gruppen, Verteilung der Namensschilder
08:15 Uhr	Auf einem Zettel schriftlich festhalten: Was ist Gerechtigkeit für mich?“
08:30 Uhr	Begrüßung, Vorstellung des Ablaufs und der Workshopleiter*innen
08:45 Uhr	■ Arbeitsgruppen I: sammeln von Ideen, Meinungen, Statements zu den Themen
10.00 Uhr	*Pause mit Brezn*
10:15 Uhr	■ Arbeitsgruppen II: Umsetzung er erarbeiteten Aspekte, Fragen und Ideen mit den Künstler*innen
12:30 Uhr	*Mittagsbuffet*
13:00 Uhr	Präsentation der Ergebnisse im Gemeindesaal
14.00 Uhr	Raus mit euch! Giveaways für die Teilnehmenden

Erste Phase der Gerechtigkeitskonferenz

Die Gerechtigkeitskonferenz in Lauterbach fand am 24.10.2019 an verschiedenen Standorten (evangelische Kirchengemeinde) statt. Mehrere Schulen haben sich beteiligt, darunter die Schule an der Wascherde, eine verbundene Haupt- und Realschule und das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium (abweichend vom Ursprungskonzept mit einer kompletten 7. Klasse). Insgesamt nahmen 53 Schüler*innen aus den Klassen 5 bis 10 teil.

Als externe Unterstützer*innen waren bei der Präsentation Frau Schwan-Brosig von der Schule an der Wascherde, Herr Stoy von der Alexander-von-Humboldt-Schule sowie Herr Hofmann vom Haus am Kirschberg anwesend.

Ablauf

Die Veranstaltung gliederte sich in zwei Abschnitte. Im ersten Arbeitsblock sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Dialog die Lebensbereiche „Familie“, „Sport/Bewegung/Freizeit“, „schöne neue Welt/Medien“, „Schule/Ausbildung/Beruf“, Klima/Umwelt/

Natur und „Gott und die Welt - Spiritualität - Gesellschaft“ auf vorhandene Ressourcen und Schwachstellen untersuchen und eigene Perspektiven für mögliche Verbesserungen entwickeln. Im zweiten Arbeitsblock gab es Gelegenheit, das zuvor diskursiv Erarbeitete kreativ auszudrücken.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden den insgesamt sechs Workshops im Zufallsverfahren zugeteilt. Dazu haben sie gleich bei der Ankunft Lose gezogen. Schon vor der Begrüßung erhielten sie die Gelegenheit, sich individuell mit dem Thema „Gerechtigkeit“ auseinanderzusetzen und ihre Gedanken auf Moderationskarten festzuhalten.

Silvia Lucas begrüßte die Teilnehmenden und stellte den Konferenzablauf vor. Direkt im Anschluss gingen alle gemeinsam mit ihren Moderator*innen in die jeweiligen Workshops.

Was bedeutet Gerechtigkeit für dich?

Die meisten verbinden damit Gleichberechtigung und Gleichbehandlung:

- Gleichberechtigung für Männer und Frauen - keine Benachteiligung ! ! !
- dass alle gleichberechtigt sind
- jeder wird gleich berechtigt
- Gleichberechtigung
- Gleichberechtigung für alle
- dass jeder gleich behandelt wird
- jeder wird gleich behandelt
- dass alle gleich behandelt werden
- dass jeder das Gleiche bekommt und es gerecht zugeteilt wird
- wenn jeder das Recht auf etwas hat
- jeder soll seine Rechte bekommen

Für viele andere bedeutet Gerechtigkeit Frieden:

- Frieden und kein Krieg
- Gerechtigkeit ist Frieden oder friedlich zu sein
- Frieden
- kein Krieg
- das kein Krieg herrscht
- Frieden, kein Mobbing, Zusammenarbeit
- dass man miteinander teilt, kein Mobbing, Frieden
- dass es keinen 3. Weltkrieg gibt
- gegen Krieg

Einige legen den Schwerpunkt auf die Fairness:

- dass man die Menschen gerecht behandelt
- fair behandelt zu werden
- dass man gut behandelt wird
- dass jeder nach seinen Stärken behandelt wird
- dass jeder zum Beispiel bei einem Spiel dieselben Voraussetzungen hat

Kreativangebote gab es in den Bereichen
1. Band
2. Theater
3. Trommeln
4. (Tanz-)Theater
5. Video
6. Rap

Familie

Im Verständnis der Kinder und Jugendlichen hat Familie vor allem den Auftrag, auf das Leben vorzubereiten: Die Eltern müssen die nötige Fürsorge und die Grundversorgung - zum Beispiel mit Kleidung - sicherstellen und parallel alle für die spätere Selbstständigkeit benötigten Informationen vermitteln.

Sie müssen aber auch den entsprechenden Freiraum gewährleisten, zum Beispiel bei der Berufswahl oder wenn es um das politische Engagement geht. Die ideale Familie wird als friedvolle Gemeinschaft verstanden, in der alle zusammenhalten und -arbeiten, sich respektieren und einander vertrauen. Vorurteile oder Mobbing darf es dort nicht geben: Alle sollen unabhängig von ihrem Aussehen oder ihren Leistungen gleich akzeptiert werden. Auch Kinder und Jugendliche sollen frei ihre Meinung äußern dürfen, sowohl untereinander als auch mit den Erwachsenen gleichberechtigt sein - auch was die Privatsphäre oder die Verteilung der Ressourcen angeht - und gleich behandelt werden. Andererseits werden aber auch Grenzen und plausible Konsequenzen eingefordert, wenn gegen die Regeln verstoßen wird.

Tatsächlich gibt es in den meisten Familien ständig Auseinandersetzungen. Viele Kinder und Jugendliche leiden darunter,

Andere betonen Teilhabe- und Integrationsaspekte:
- niemand wird ausgeschlossen/jeder wird aufgenommen
- dass wir alle Arten von Menschen integrieren, wenn sie in unser Land kommen
- niemanden ausschließen

Auch Freiheit und Meinungsfreiheit sind wichtig:
- dass von jedem die Meinung respektiert wird
- von jedem wird die Meinung respektiert
- jeder soll seine eigene Meinung sagen dürfen
- Meinungsfreiheit
- meine Freiheit

Wieder andere verstehen unter Gerechtigkeit,
- dass man sich hilft
- kein Mobbing

Oder sie finden ganz einfach:
- Gerechtigkeit ist wichtig

Die Kinder und Jugendlichen wünschen sich Familien,

- in denen alle ihre Meinung sagen dürfen
- in denen alle gleichberechtigt sind
- in denen nicht gestritten wird
- in denen es Privatsphäre gibt
- in denen die Regeln plausibel begründet sind

Und:

- in denen Kinder nicht verdroschen werden!

dass die Eltern sich wegen Trennung oder Scheidung und des Sorgerechts ständig streiten. Auch über die häuslichen Pflichten kommt es zu Konflikten.

Einige Kinder und Jugendliche sorgen sich um ihre Großeltern - zum Beispiel, wenn ungeklärt ist, wo die Oma wohnen soll oder der Opa ständig als Chauffeur einspringen muss. Auch mangelnde Privatsphäre wird beklagt, vor allem wenn kein eigenes Zimmer vorhanden ist. Dazu kommt, dass viele familiäre Regeln als ungerecht empfunden werden - besonders dann, wenn die eigenen Eltern strenger sind als andere. Auch die Ungleichbehandlung von Geschwistern wird beklagt, zumal wenn sie mit dem Alter oder dem Geschlecht begründet wird.

Ein großes Konfliktfeld ist eingeschränkter Medienkonsum: Bestimmte Filme werden verboten, manche Kinder dürfen nur am Wochenende „zocken“. Oft stehen die Strafen in keinem Verhältnis zum Verhalten: Mancherorts wird bei jedem Regelverstoß oder sogar als Buße für schlechte Noten das Handy konfisziert. Und tatsächlich werden einige Kinder von ihren Eltern regelmäßig geschlagen, mancherorts sogar mit einem Gürtel.

Sport, Bewegung, Freizeit

Wie auch in anderen Gemeinden beklagen die Schülerinnen und Schüler, dass sie für eine sinnvolle Planung und echte Verwirklichung von Interessen aufgrund der schulischen Anforderungen - vor allem der Hausaufgaben - zu wenig Zeit haben.

Zu wenig Turnhallen und schlechte Ausstattung

Auch an Angeboten fehlt es, vor allem an Vereinsaktivitäten unter anderem für Tennis, Basketball und Kickboxen. Ein Grund dafür wird darin gesehen, dass es zu wenige geeignete Räume gibt - zumal, wenn vorhandene Turnhallen ohne plausiblen Grund abgerissen werden. Auch an Ressourcen herrscht Mangel: Beim Schießen zum Beispiel gibt es nicht genug Gewehre und Turnen ist nur eingeschränkt möglich, weil nicht alle nötigen Geräte vorhanden sind. Das örtliche Schwimmbad wird als zu klein empfunden. Im Außenbereich werden ein Bike- und ein Skaterpark, mehr öffentlich zugängliche Sport- und Fußballplätze sowie ausgewiesene Rodelbahnen vermisst. Viele wünschen sich auch die Gelegenheit zum Jumpen: eine Trampolin-Halle etwa oder zumindest ein Trampolin in der Schule.

Sport sollte fair sein

Viele Kinder vermissen im Sport Teamwork und Fairness. Dies zum Beispiel, wenn man nur bei entsprechender Leistungsfähigkeit mitspielen darf oder herablassend behandelt wird, man (noch) nicht so gut mithalten kann. Das gilt auch für den schulischen Sportunterricht. Vor allem am Vereinsfußball werden viele Ungerechtigkeiten kritisiert. Da wird zum Beispiel die gesamte Mannschaft bestraft, wenn ein einziger Spieler zu spät kommt, oder es kann ohne Entschuldigung gefoult werden. Ganz schlecht: Wenn jemand in einem Spiel schummelt und trotzdem gewinnen darf.

Bemängelt wird außerdem, dass es vor Ort kaum kommerzielle Angebote wie Indoor-Spielplätze oder auch Lasertag gibt. Die größeren Städte sind dabei keine wirkliche Alternative, weil die Busverbindungen zu schlecht sind. Den Jugendlichen fehlt es darüber hinaus an frei zugänglichen Treffpunkten.

Die Kinder und Jugendlichen finden es wichtig, sich genug zu bewegen. Ihre Vorschläge, um dem abzuhelfen:

- zu Fuß gehen oder Fahrradfahren statt mit dem Auto oder Bus (wenn möglich)
- mehr joggen .

Schöne neue Welt: Medien

Nahezu alle Teilnehmer*innen nutzen täglich Kommunikationsmedien: Sie schreiben sich auf WhatsApp, spielen online oder engagieren sich in sozialen Netzwerken und auf anderen Plattformen. So uneingeschränkt, wie sie wünschen, können sie dem aber nicht nachgehen. Vor allem in den ländlichen Gebieten ist das Netz nicht stabil genug und viel zu langsam. Und auch die Kosten sind für manche zu hoch.

Deshalb, finden die Kinder und Jugendlichen, sollten die Verbindungen ausgebaut werden und in Lauterbach und Umgebung sollte es für alle und überall freies W-LAN geben.

Zu viel Hate und Cybermobbing

Manche Kinder haben auch Angst, weil die Daten in den sozialen Netzwerken zu wenig geschützt werden und es außerdem zu viel Hate und Cybermobbing gibt. Manche fühlen sich zusätzlich durch den Wettbewerb um Likes unter Druck gesetzt. Um dagegen vorzugehen und parallel direkte Hilfe anzubieten, sollten neue Unterstützungsplattformen entwickelt werden. Auch für die Domains gibt es schon Vorschläge: „www.keincybermobbing.de“ oder „www.peaceintheinternet.de“.

Andere sind der Meinung, dass ohnehin schon zu viel Zeit für das Internet aufgebracht wird und die Menschen sich wieder mehr draußen aufhalten sollten, um zum Beispiel spazieren zu gehen oder Fahrrad zu fahren.

Schule, Ausbildung, Beruf

Die Schule muss in der Perspektive der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sicherstellen, dass jeder das Abitur macht und alle die gleichen Chancen auf eine Ausbildung erhalten. Die momentanen Verhältnisse werden allerdings nicht als förderlich empfunden. Zum einen mangelt es an der Ausstattung: Es fehlt an Sitzplätzen, die Tische sind zu klein und die Außengestaltung ist nicht ansprechend. Als erste Maßnahmen werden Blumenkübel vor der Schule und neue Tischtennisplatten vorgeschlagen.

Zu viele Hausaufgaben

Kritisiert wird auch, dass die hohen schulischen Anforderungen mit Stress verbunden sind und kaum Zeit für andere Interessen lassen. Vor allem die Hausaufgaben sind für die meisten ein Ärgernis. Das Lernen, so die Meinung, gehört ausschließlich in die Schule, und Zuhause sollte man grundsätzlich frei haben.

Ein weiteres Problem: aufgrund der vielen Klassenarbeiten muss zusätzlich noch ständig Zeit für das Lernen aufgebracht werden. Andere finden, dass sie erheblich motivierter wären, wenn man für gute Leistungen zum Beispiel mit Schwimmbadgutscheinen belohnt würde, die Lehrer*innen freundlicher wären oder alle Klassen mit I-Pads arbeiten würden. Außerdem sollte es mehr Pausen geben.

Mehr Gerechtigkeit in der Schule

Viele Kinder und Jugendliche finden, dass es in der Schule ungerecht zugeht. Da wird zum Beispiel verboten, auf die Toilette zu gehen, jegliches Zuspätkommen wird bestraft oder für Regelverstöße einzelner Schüler*innen muss gleich die ganze Klasse büßen. Auch von Lehrerwillkür ist die Rede: der Unterricht wird in die Pausen hineingezogen, es werden Schüler*innen ohne Begründung ausgeschlossen, die meisten Regeln gelten für die Lehrer*innen nicht und manche sind auch nicht nachvollziehbar begründet. Einige Kinder haben auch Angst, be-

Die Schule sollte

- besser und ansprechender ausgestattet sein
- auf Hausaufgaben verzichten
- gute Mitarbeit belohnen
- gerechter sein
- Mobbing verhindern.

schimpft oder ausgelacht zu werden, wenn sie etwas nicht wissen oder etwas langsamer im Denken sind. Andere fühlen sich wegen ihres Aussehens diskriminiert. Viele wünschen sich neue und nettere Lehrerinnen und Lehrer.

Mehr Umweltthemen

Auch außerhalb des Unterrichts werden mangelnder Respekt und Mobbing beklagt. Außerdem wird gewünscht, dass die Schule sich gesellschaftlich mehr engagiert. Um zum Beispiel zu erreichen, dass Frauen genauso viel Geld verdienen wie Männer, sollte es mindestens zweimal im Jahr einen Girls- und Boys-Day geben. Darüber hinaus sollte im Unterricht mehr über Umwelt und Klimawandel gesprochen werden.

Klima, Umwelt, Natur

Um die Umwelt machen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer große Sorgen: Weil Urwälder gerodet, unter anderem durch SUVs zu viele Treibhausgase produziert werden und zu viel Plastikmüll die Meere verseucht. Allgemein wird bedauert, dass es manche Leute nicht interessiert, was mit der Welt passiert. Einige Schüler*innen finden es schon jetzt zu warm und befürchten, dass es schon bald zur Klimakatastrophe kommt.

Insgesamt ist die Bereitschaft groß, sich an der Rettung der Erde zu beteiligen. Dazu gehört es zum einen, mit Fridays for Future zu demonstrieren und Greta Thunberg zu unterstützen. Schulpflicht, meinen die Schülerinnen und Schüler, kann nicht wichtiger sein, als das Klima zu retten. Auch mit ihrem Alltagsverhalten wollen die Schülerinnen und Schüler zu Umwelt- und Klimaschutz beitragen. Indem sie zum Beispiel auf Plastikverpackungen verzichten, den Müll ordentlich entsorgen oder aufsammeln, wenn er in der Natur herumliegt, und prinzipiell nur Pfandflaschen kaufen.

Von den Erwachsenen wird zusätzlich gefordert, weniger Auto zu fahren oder mindestens Fahrzeuge mit Elektroantrieb zu nutzen und stattdessen zu laufen oder auf Fahrrad, Bus und Bahn umzusteigen. Auch das Fliegen auf Kurzstrecken sollte vermieden werden. Von der Wirtschaft wird erwartet, dass sie ihre Plastikproduktion einschränkt, nicht so viele Bäume abholzt und stattdessen neue pflanzt und mehr recycelt. Die Politik sollte Umweltorganisationen unterstützen, den Spritpreis erhöhen, Kohlekraftwerke abschaffen und Dieselantrieb ebenso wie Ölheizungen ganz verbieten.

Parallel werden Maßnahmen zum Naturschutz gefordert. Dazu zählen etwa mehr Nistmöglichkeiten für Vögel, der Verzicht auf Pflanzengifte und besserer Tierschutz.

Gott und die Welt: Spiritualität - Gesellschaft

Ein Prinzip ist den Schülerinnen und Schülern sehr wichtig: Alle Menschen haben das Recht zu leben. Dieses Recht sehen sie aber eingeschränkt, wenn es keinen gleichberechtigten Zugang zu den nötigen Ressourcen gibt. Wasser zum Beispiel muss überall zur Verfügung stehen. Auch für andere Bereiche wird Gleichberechtigung gefordert - unabhängig von Einkommen, Religion, Hautfarbe oder persönlichen Handicaps.

Vielfalt und Gleichberechtigung der Religionen wurden in diesem Zusammenhang breit diskutiert. Alle Menschen sind gleich, wurde dabei betont, egal welche Religion sie haben, und auch, wenn sie an gar nichts glauben. Außerdem müsse jeder Glaube respektiert werden. Es sei unfair, über andere Religionen oder ihre Angehörigen zu lachen. Das gelte besonders auch für Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen: Alle sollten unabhängig von der Religion willkommen sein. Allerdings wurde angesichts des antisemitischen Anschlags in Halle festgestellt, dass Deutschland noch nicht so weit ist. Und das gelte vor allem auch für Lauterbach, wo sich sogar Katholiken und Protestanten gegenseitig beleidigen. Eine gängige Schmähung: „He du Evangele“. Über die Frage, ob Religion in die Schule gehört, konnte keine Einigung erzielt werden.

Für die christliche Religionsgemeinschaft wünschen sich die Teilnehmerinnen W-LAN in der Kirche und modernere, an aktuellen Themen orientierte Gottesdienste.

Um selbst einen Beitrag zu einer besseren Gesellschaft zu leisten, schlagen die Schülerinnen und Schüler vor:

- freundlicher zu fremden Menschen zu sein
- Hilfe anzubieten, wo sie gebraucht wird
- mehr Interesse aneinander zu zeigen
- andere weniger zu verurteilen
- nur das zu benutzen, was man wirklich braucht.

Und es könnte auch nicht schaden, wenn man ein wenig in das Umfeld und die Strukturen investiert - z.B. in den Dörfern neue Straßen baut und neue Läden ansiedelt oder zumindest die Feuerwehr in Maar mit neuen Fahrzeugen ausstattet.

Kreative Erarbeitung

Im Anschluss an die dialogische Phase hatten die Schülerinnen und Schüler in derselben Zusammensetzung etwa zwei Stunden Zeit, sich in für sie zum größten Teil neuen Kreativangeboten zu erproben und eine Performance einzustudieren. Unterstützt wurden sie dabei sowohl von den Moderator*innen als auch von Künstlerinnen und Künstlern aus den jeweiligen Bereichen.

Band

Die Band trug zu einem rockigen Stück im Midtempo einen Sprechgesang vor. Die zentralen Themen waren Mobbing, Klimaschutz und Ungerechtigkeit in der Schule.

Text Band

Es geht heute um Gerechtigkeit, darum sind wir hier
Die Punkte, die uns wichtig sind, stehen hier auf dem Papier

Mobbing in der Schule erleben wir Tag für Tag
Wir machen uns für die Schwachen stark, egal ob man uns mag

Fridays for future - doch ich soll in die Schule gehen
unsere Eltern und die Lehrer wollen die Klimakatastrophe gar nicht sehen

Liebe Lehrer hört mal her, denn jetzt geht´s hier um euch
Der Ärger in der Schule, der ist nicht nur für uns, sondern auch für euch

Es geht heute um Gerechtigkeit, darum sind wir hier
Die Punkte, die uns wichtig sind, stehen hier auf dem Papier

Theater

Auch das Theater nahm die Themen Umwelt, Schule und Mobbing auf, ergänzte das Spektrum aber um den Begriff Freizeit. In der Performance liefen die einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit hochgehaltener Zeitung lesend durcheinander. Nach einiger Zeit blieben alle wie auf Befehl gleichzeitig stehen, trugen nacheinander je persönlichen Statements zu den o.g. Problemen vor und fielen dann jeweils in eine Art Starre. Nach dem gemeinsamen „Wiedererwachen“ wurde mehrmals im Chor rezitiert:

„Was kann ich tun?
Was können Sie tun?“

Trommeln

Die Trommelgruppe arbeitete mit Djemben, also schmalen, mit Ziegenfell überzogenen Trommeln, die ihren Ursprung in Afrika haben und mit der flachen Hand geschlagen werden. Dabei wurden rhythmisch folgende Keywords umgesetzt:

Schöne neue Welt - soziale Netzwerke
Familie - ich, wir, Spaß

Video

Die Videogruppe zeigte ein sehr professionell wirkendes Video zum Thema Mobbing.

Rap

Die Rapgruppe hatte sich gleich eine ganze Reihe an Themen ausgesucht. Eines davon: Genieße deinen Tag, hab' Spaß!

(Tanz-)Theater

Die Tanztheatergruppe startete ihre Performance damit, dass alle im Kreis auf der Bühne liefen. Anschließend stellten sie sich vor dem Publikum in Reihe auf und trugen mit pantomimischer Unterstützung nacheinander kurze und oft stereotype Phrasen vor.

Die Themen:
Schöne neue Welt - telefonieren, Darknet
Gott und die Welt - verschiedene Religionen
Familie - Handyverbot, Zusammenhalt, Frieden
Nach jedem Thema haben alle gemeinsam wiederholt:
„Ich - Du - Wir - Wir? - Wir!"

Abschluss

Alle Gruppen erhielten für ihre Performance sehr viel Applaus. Silvia Lucas verabschiedete die Konferenz. Sie wünschte sich, dass möglichst viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich auch zukünftig so engagiert für die eigenen Belange einsetzen mögen. Alle, die daran interessiert waren, konnten ihre Kontaktdaten auf einer speziell zu diesem Zweck aufgestellten Pinwand hinterlassen. Zusätzlich betonte Silvia Lucas, dass man sich ja auch im Kinder- und Jugendparlament beteiligen könne, und wies auf die entsprechenden Neuwahlen in 2020 hin.

Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen / Forderungen der Jugendlichen in Lauterbach

Effektivität der Fürsorge und Qualität der elterlichen Betreuung	Unterstützung bei Familienstreitereien und Scheidung Mitbestimmung in der Familie Mehr Zuwendung von den Eltern Aushandlungsformen bei Streit in der Familie, die Fairness bewirken Kinder sollen in der Familie nicht gemobbt werden Sicherung der Familienharmonie auch mit Oma und Opa Unterstützung der Unterbringung und Pflege der Großeltern Unterstützung bei Gewalt in der Familie Beteiligung der Kinder und Jugendlichen bei Aushandlungsformen der Mediennutzung
Enge Beziehungen zu anderen fähigen Erwachsenen	Nicht mehr von den Lehrer*innen abgewertet werden
Enge Freundschaften und Liebesbeziehungen	Mehr Treffpunkte für Jugendliche in der Kommune Mehr Freizeitmöglichkeiten, auch kommerzielle Mehr Zeit für Freizeit und Freunde statt Hausaufgaben Mehr Möglichkeiten, sich digital zu treffen
Selbstbeherrschung, emotionale Regulation, Vorausplanung	Unterstützung gegen Cybermobbing, Schutz im Netz gegen Hatespeech Unterstützung bei Konflikten in der Familie
Erfolgsmotivation	Motivation statt Leistungsforderung (Schwimmbadgutscheine für gute Noten) Nicht mehr von Vereinstrainern abgewertet werden und zu starke Leistungsorientierung der Vereinstrainer Unterstützung bei zu starken Leistungsorientierungen im Netz (Likes machen Druck) Strategien gegen Auslachen und Bestrafen, wenn etwas im Unterricht nicht gut bei Schüler*innen funktioniert
Selbstwirksamkeit	Mehr Beteiligung in Familie, Kommune und Schule
Vertrauen, Hoffnung dass das Leben einen Sinn hat	Gleichwertigkeit aller Menschen stärker betonen Gegen Rassismus sich einsetzen - gleiches Recht für alle Menschen Für die christliche Religion wünschen sich die Teilnehmerinnen W-LAN in der Kirche und modernere, an aktuellen Themen orientierte Gottesdienste
Effektive Schulen und Kindergärten	Chancengleichheit an der Schule Bessere Ausstattung an den Schulen, Beteiligung an Ausstattungsideen Lernen soll nur in der Schule erfolgen und nicht zuhause Mehr Umweltthemen an der Schule Geschlechtergerechtigkeit in der Berufswahl, 2 mal im Jahr Girlsday und Boysday Strukturen gegen Mobbing im Unterricht Keine gute Schülervertretungen bei Lehrer*innenwillkür, Bestrafungen Schule soll sich mehr gesellschaftliche organisieren Mehr Strategien gegen Mobbing außerhalb des Unterrichts
Effektive Umgebung kollektive Wirksamkeit	Mehr in das Umfeld und die Strukturen investiert - z.B. in den Dörfern neue Straßen bauen und neue Läden ansiedeln oder zumindest die Feuerwehr in Maar mit neuen Fahrzeugen ausstatten

Literatur

„Arm ist der, der nichts hat. Kein Herz, kein Gewissen und keinen Mut, etwas zu verändern“. Zwischenbericht Armutsdialog OSL (Landkreis Oberspreewald-Lausitz), Senftenberg 2018. (https://www.senftenberg.de/media/custom/2779_1753_1.PDF?1537446488)

Blättner, Beate: Das Modell der Salutogenese. Eine Leitorientierung für die berufliche Praxis. In: Prävention und Gesundheitsförderung, 2/2007, S. 67 - 73.

Calbach, Marc, u.a.: Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Berlin, Heidelberg, New York, 2016. (SINUS-Studie 2016)

Erim, Yesim: Antonovskys Konzept der Salutogenese. Implikationen in der Psychotherapie Psychisch Kranker. In: Psychotherapie im Dialog 14/2013, S. 44 - 47.

Keupp, Heiner: Identitätsarbeit durch freiwilliges Engagement. In: Tully, Claus (Hg.): Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert. Weinheim und München (Juventa), 2006, S. 27 - 33.

Ungar, Michael: Kontextuelle und kulturelle Aspekte von Resilienz. Jugendhilfe mit menschlichem Antlitz. In: Zander, Margherita (Hg.): Handbuch Resilienzförderung. Wiesbaden, 2011, S. 133 - 156.

Tabellen

Seite

Forderungen und Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen in Mücke 28

Forderungen und Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen in Homberg 46

Forderungen und Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen in Alsfeld 62

Forderungen und Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen in Schlitz 76

Forderungen und Resilienzfaktoren in den Nennungen der Jugendlichen in Lauterbach 90

Herausgeber:
Fach- und Koordinierungsstelle
für Demokratie Vogelsbergkreis
Goldhelg 20
36341 Lauterbach

Gefördert vom
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie *leben!*